

Wöchentlich 85 Bl., monatlich 3,00 M.  
im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M.  
einschließlich 60 Bl. Postzeitung und  
72 Bl. Weltweitbelegungen. Zustellungs-  
gebühren 6.— M. pro Monat für  
Länder mit ermäßigtem Postzuschlag  
5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Sonntags und Montags  
einmal, die Abendausgabe für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Vorwärts“ illustrierte Beilage „Welt  
und Zeit“, „Berliner „Pressestimme“,  
„Zeitung“, „Bild in die Bäderwelt“,  
„Jugend-Vorwärts“ u. „Sonderbeilage“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Dönhofs (A 7) 292-297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkasskonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und  
Beamten, Lindenstr. 3, Tel. S. u. Disch.-Gef., Depostenk., Jerusalemstr. 65/66.

Sonnabend  
18. Juli 1931

Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konzentration des Bl.  
auf die politische Seite, die „kleine An-  
zeige“ des letzten Monats, die  
gleichzeitig zwei letzte Ausgaben, jedes  
weiteren Monats 12 Bl. Absatz 14. Juli.  
Erlöse der ersten Ausgabe 15 Bl.  
jedes weiteren Monats 10 Bl. März über  
15 Wochen zahlen für zwei Monate.  
Arbeitsmarkt Seite 40 Bl. Familien-  
anzeigen Seite 40 Bl. Angelegenheiten  
im Hauptgeschäftsbüro Seite 3, wochen-  
täglich von 9 1/2 bis 11 Uhr.  
Der Verlag behält sich das Recht der  
Übertragung nicht geheimer Angelegenheiten vor!

# Brüning und Curtius abgereist.

## Der Reichskanzler für deutsch-französische Verständigung.

Brüning und Curtius sind abgereist. Was wird das Ergebnis ihrer Reise sein? Das ist eine Schicksalsfrage für uns alle.

Weder die wirtschaftliche Lage in Deutschland, noch die deutsch-französischen Beziehungen können bleiben, wie sie sind. Sie müssen in den nächsten Tagen viel besser werden — oder viel schlechter!

Deutschland braucht eine Milliardenanleihe. Es ist selbstverständlich, daß derjenige, der Geld braucht, nach den Bedingungen fragt, unter denen er es haben kann. Geld, soviel man haben will, ohne Bedingungen bekommt man vielleicht im Himmel, aber bestimmt nirgends auf Erden.

Wie die Bedingungen wirklich und endgültig aussehen werden, weiß heute noch niemand. Es kann daher auch niemand sagen, ob sie annehmbar sein werden oder unannehmbar.

Möglichst werden sie so sein, daß sie auch nach unserer Ansicht unannehmbar sind und daß wir ihre Ablehnung durch die Vertreter Deutschlands billigen.

Es ist aber ebenfals möglich und zweifellos wünschenswerter, daß ein Einvernehmen erzielt wird, das die Krise überwindet und die deutsch-französischen Beziehungen verbessert. Ein solches Einvernehmen zu vereiteln, sei es durch Festhalten an unbilligen Bedingungen, sei es durch Ablehnung billiger, wäre ein Verbrechen.

Die Teilnahme Englands und Amerikas an den Verhandlungen ist eine starke Garantie für das Gelingen. Denn sie birgt für den Ummachgiebigen die Gefahr der moralischen Isolierung.

In Berlin aber und in Paris — besonders in Paris — sollte man aber überlegen, ob es nicht für Frankreich und für Deutschland besser wäre, wenn sie einander verstehen könnten auch ohne die Hilfe eines Dritten.

Man kann hoffen, daß Engländer und Amerikaner den Weg der Billigkeit und des gesunden Menschenverstandes zeigen werden. Dafür werden wir ihnen dankbar sein. Aber schöner wäre es, wenn Deutsche und Franzosen diesen Weg allein finden könnten!

Die deutsche Sozialdemokratie hat alles getan, was sie kann, um den schweren Weg, den Deutschland jetzt zu gehen hat, zu erleichtern. Ihr Bemühen hat bei den französischen und den englischen Sozialisten Verständnis und Unterstützung gefunden.

Die deutschen Nationalisten wollen nicht den Erfolg, sondern den Mißerfolg, nicht die Sanierung, sondern die Katastrophe, nicht die Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen, sondern die Verschlechterung. Sie sind entschlossen, die Vertreter Deutschlands bei ihrer Heimkehr mit Schmähungen zu empfangen.

Die Sozialdemokratie wünscht Brüning und Curtius Erfolg und wird sie nach ihren Taten beurteilen.

### Kabinettsbeschlüsse vor der Abreise.

Die deutsche Delegation für Paris und London.

Amtlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther besaßte sich das Reichskabinett gestern in eingehender Aussprache mit der gesamtpolitischen Lage.

Im Hinblick auf die Abreise der deutschen Delegation nach Paris und London wurden bereits heute diejenigen wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen grundsätzlich beschlossen, die für die nächste Zukunft erforderlich sein werden. Nähere amtliche Mitteilungen hierüber folgen gefordert.

Im gleichen Zusammenhang wurden alsdann diejenigen Probleme durchgesprochen, die mit der bevorstehenden politischen Aussprache in Paris und der Anfang kommender Woche in London stattfindenden internationalen Konferenz zusammenhängen. Die deutsche Delegation wurde wie folgt zusammengefaßt:

Zu den politischen Besprechungen nach Paris begeben sich heute abend Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius mit je einem Referenten, sowie Staatssekretär Dr. von Bülow (Auswärtiges Amt) und Mini-

sterialdirektor Dr. Graf Schwerin, von Krosigk (Reichsfinanzministerium).

In der Londoner Konferenz werden von Montag nächster Woche ab außer den vorgenannten Persönlichkeiten noch Staatssekretär Dr. Schäffer (Reichsfinanzministerium), Ministerialdirektor Dr. Zechlin (Reichspressereaktion) und Geheimrat Dr. Vocke (Reichsbankdirektorium) teilnehmen.

Bei der Bedeutung der bevorstehenden politischen Verhandlungen bleiben die übrigen Reichsminister in Berlin versammelt. Das Reichskabinett unter Leitung des Vizekanzlers und Reichsministers der Finanzen, Dietrich, wird durch den Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder in ständiger Führung mit der deutschen Delegation bleiben.

### Eine Kundgebung Brünings.

Reichskanzler Dr. Brüning gab kurz vor seiner Abreise nach Paris folgende Erklärung ab:

Nachdem die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen getroffen hat, um den Gefahren zu begegnen, die aus den schweren Erschütterungen des deutschen Geld- und Kreditwesens drohen, ist mir nun die Möglichkeit gegeben, den von mir schon in meiner letzten Kundgebung zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach einem persönlichen Meinungsaustausch mit den französischen Staatsmännern zur Durchführung zu bringen. Der Herr Reichsaussenminister und ich fahren nach Paris mit dem festen Willen, in einen offenen gegenseitigen Meinungsaustausch einzu-

treten, dessen Ergebnis, wie ich hoffe, den Weg für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit freimachen wird.

Die bevorstehende Aussprache kann um so fruchtbarer sein, als wir gleichzeitig Gelegenheit haben werden, auch mit dem englischen Außenminister und dem amerikanischen Staatssekretär zusammenzukommen. Von Paris werden wir auf eine Einladung der englischen Regierung nach London weiterfahren, um den begonnenen Gedankenaustausch dort fortzusetzen. Ich hoffe, daß diese persönlichen Fühlungen zur Klärung der Lage beitragen und einen sichtbaren Beweis internationaler Solidarität geben werden.

### Die Abreise des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius sind mit den Herren ihrer Begleitung heute abend um 10 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Nordexpress nach Paris abgefahren.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße hatten sich außer einer großen Menschenmenge der französische Botschafter de Margerie, der englische Botschafter Horace Rumbold mit Botschaftsrat Kenyon, ferner Staatssekretär Dr. Pünder und eine Reihe von Herren des Auswärtigen Amtes zur Verabschiedung eingefunden.

Während der Reichskanzler und der Reichsaussenminister für einige Augenblicke den Photographen und Filmoperatoren zur Verfügung standen, wurden ihnen aus der Menge herzliche Wünsche zugerufen.

# Aussprache in Paris, Konferenz in London.

Paris, 17. Juli.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius werden, wie Havas mitteilt, am Sonnabend um 16 Uhr vom Ministerpräsident Laval und den Ministern seines Kabinetts empfangen werden. Die für Sonntag vorgesehenen Verhandlungen würden einen mehr allgemeinen Charakter tragen, da außer den deutschen und den französischen Ministern der amerikanische, englische und italienische Außenminister aufgefördert würden, an diesen teilzunehmen. Diese Verhandlungen würden sich wahrscheinlich nicht über Montag früh hinaus verlängern. Da die englische Regierung für Montag abend in London eine Konferenz der Regierungen zur Prüfung der durch die deutsche Krise entstandenen Lage einberufen habe. Aber es verstehe sich von selbst, daß

diese Londoner Konferenz nur Zweck haben könne, wenn eine vorläufige grundsätzliche Einigung zwischen den deutschen und den französischen Ministern über die Bedingungen der französischen Mitwirkung zur finanziellen Wiederaufrichtung Deutschlands erreicht worden sei.

Anmerkung des WTB:

Die wir hierzu feststellen können, ist die Aussprache des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers mit den französischen Staatsmännern bereits im Zusammenhang mit der Annahme der Einladung nach Chequers beschlossen und in der Kundgebung des Reichskanzlers vom 23. Juni angekündigt worden, in der er das Bestreben nach einer Überwindung der Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich und die Notwendigkeit zur gemeinsamen seelischen Überwindung des Bergangenen betont hat. In diesem Sinne ist der Besuch der deutschen Minister gedacht, und es ist beabsichtigt, dabei ebenso, wie das in Chequers mit gutem Erfolge geschehen ist,

einen gegenseitigen vertrauensvollen Meinungsaustausch zu führen.

Es ist selbstverständlich, daß in diesem Zusammenhange auch Probleme berührt werden, die näher den Gegenstand der Londoner Konferenz bilden werden. Aber eine Vorwegnahme der Beratungsgegenstände dieser Londoner Konferenz kann natürlich nicht in Frage kommen.

### Heute um 4 Uhr erste Beratung in Paris.

Paris, 17. Juli. (Eigenbericht.)

In Erwartung des Reichskanzlers und seiner Begleitung haben am Freitagvormittag in Paris verschiedene Besprechungen stattgefunden. Ministerpräsident Laval empfing zunächst in Begleitung des Finanzministers Flandin den amerikanischen Staatssekretär Stimson und den amerikanischen Botschafter in Paris Edge sowie den englischen Außenminister Henderson und den englischen Botschafter Lord Tyrrell. Im Verlauf dieser Unterredung teilte Laval die Ankunft Brünings und Curtius offiziell mit und unterrichtete die Amerikaner und Engländer über die Ansichten des französischen Kabinetts hinsichtlich der deutschen Finanzkrise und der Beschlüsse des Ministerrats am Donnerstagabend. Eine Aussprache über den französischen Aktionsplan hat nicht stattgefunden.

Anschließend hatte Ministerpräsident Laval eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter Grafen Manzoni, der ihm mitteilte, daß Außenminister Grandi auf der Reise nach London am Sonntagvormittag in Paris eintreffen werde. Man erwartet, daß die französischen Minister auch eine Besprechung mit Grandi führen. Eine Teilnahme Grandis und eines belgischen Delegierten an den Pariser Verhandlungen ist vorläufig jedoch nicht vorgesehen. Die Italiener und Belgier werden wahrscheinlich erst bei den Londoner Ministerbesprechungen zugegen sein. Ueber die Teilnahme Frankreichs an dieser Konferenz ist noch kein Beschluß

# Massenflucht aus der SPD.

über die die Kommunisten ihren Gläubigen soviel vorzulügen wissen, sieht so aus, daß die Sozialdemokratie in Berlin im letzten Quartal trotz aller bestehenden Not ihren Mitgliederbestand um 2800 erhöht hat. — Nach den Angaben der Abteilungen betrug die Mitgliederzahl am Schluß des I. Quartals 1931 = 79 263 und nach Abschluß des II. Quartals = 82 075. — Ein Bravo den Funktionären! Und nun erst recht:

# Wo bleibt der zweite Mann?

L.A.: Alex Pagels.



gefaßt. Im Prinzip hat die französische Regierung sich bereit erklärt, die Londoner Konferenz besuchen zu lassen. Sie will ihre endgültige Entscheidung aber erst nach dem Ausgang der Verhandlungen mit den deutschen Ministern fällen.

Um 18 Uhr empfing Caval den deutschen Botschafter von Hoersch, um mit ihm die Einzelheiten des Programms für die Verhandlungen mit den deutschen Ministern zu besprechen. Die erste Frühlingnahme zwischen den französischen und deutschen Ministern, die am Sonnabendnachmittag um 14.05 Uhr in Paris stattfand, findet um 16 Uhr im Innenministerium statt. Sie soll den französischen Ministern Klarheit über die Stellungnahme der deutschen Regierung zu dem französischen Aktionsplan verschaffen. Im Anschluß daran beginnt die erste gemeinsame Konferenz mit Amerika und England.

Ueber das voraussichtliche Ergebnis der Verhandlungen schweigt man sich in hiesigen politischen Kreisen noch aus, da man erst den Beginn der Verhandlungen abwarten will. Immerhin scheint man sehr optimistisch zu sein, wenigstens die ersten Kommentare der deutschen nationalsozialistischen Presse hier ziemlich verbittert haben. Diese Kommentare stützen sich auf stark übertriebene Angaben. Der „politische Waffenstillstand“ (das Wort soll von Henderson stammen), den die deutsche Regierung während der Dauer der Tilgung der internationalen Anleihe beobachten soll, wird nach dem „Temps“ in der von der Berliner Regierung zu übernehmenden Verpflichtung bestehen, die Militärausgaben nicht zu erhöhen und keine Frage aufzuwerfen, die geeignet ist, die europäische Ordnung zu stören. Der „Temps“ fügt hinzu, daß, wenn, wie man Grund habe zu hoffen, eine prinzipielle Einigung im Verlaufe der Verhandlungen der nächsten Tage zustande kommt, ein großer Schritt auf eine aktive internationale Zusammenarbeit gemacht werde. Die erste Unterredung des Kanzlers Brüning mit den französischen Ministern werde am Sonnabend die wahre Atmosphäre für diese Verhandlungen schaffen. Die Deutschland zu gewährende Hilfe hänge jetzt von der Aufrichtigkeit ab, mit der das deutsche Volk zu seinem Friedenswillen Vertrauen einflößen werde.

## Reichsbannermann ermordet.

Neue Bluttat der braunen Mordpest.

Hannover, 17. Juli.

Eine Kette nationalsozialistischer Mordbuben überfielen den Reichsbannermann Reinhold Pamler, der sich von einer Versammlung nach Hause begeben wollte.

Die etwa 20 bis 30 Mann starke Horde richtete den Ueberfallenen entsetzlich zu. Mit einem schweren Hammer wurde Pamler die Schädeldecke zertrümmert, dann fielen die Mordbuben über den Schwerverletzten her und fügten ihm durch Fußtritte und Schläge mit eisernen Gegenständen furchtbare Wunden am Kiefer und Unterleib zu. Als auf die Hilferufe von Passanten Polizisten herbeieilten, floh die entmenschte Bande und verschwand im Dunkel.

Der Ueberfallene wurde in hoffnungslosem Zustande zur nächsten Rettungswache gebracht, wo er seinen furchtbaren Verletzungen erlag.

Daß die nationalsozialistischen Mordbanditen planmäßig ans Werk gegangen sind, geht daraus hervor, daß gegen den Reichsbannermann Pamler sowie gegen seinen Bruder in letzter Zeit wiederholt schwere Drohungen ausgesprochen wurden. Die unmenschliche Tat hat in der Arbeiterschaft und in anderen republikanischen Kreisen Hannovers ungeheure Erregung ausgeföhrt.

## Riesenversammlung in Bremen.

Bremen, 17. Juli. (Eigenbericht.)

In Bremen fand gestern abend in der Zentralthalle die von mehr als 2000 Personen besuchte überfüllte Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt, in der an Stelle des in Berlin festgehaltenen Fraktionsführers Dr. Breitscheid der Reichstagsabgeordnete Gen. Seger (Dellau) sprach.

Der Referent behandelte, ausgehend von dem Zusammenbruch des Bremer Nordwolle-Konzerns und von dem ungeheuerlichen Verhalten der Gebr. Vahsen, die Krise des Kapitalismus. Er begründete ausführlich die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegenüber der letzten Notverordnung, deren Wänderung die Partei nach wie vor betreiben werde. Sie habe die Notverordnung zunächst passieren lassen, um der Reichsregierung die Gelegenheit zur Einleitung der Reparationsverhandlungen zu geben. Das bedeute aber keineswegs, daß die Partei auf die Wänderung der Notverordnung etwa verzichte. In seinen Ausführungen über die auswärtige Politik sagte Seger, daß nach wie vor das wichtigste Problem eine offene Verständigung Deutschlands mit Frankreich sei, da Deutschland die Krise ohne internationale Hilfe nicht überwinde und diese wiederum nicht ohne Beteiligung Frankreichs erreicht werden könne. Diese Verständigung mit Frankreich aber müsse von Brüning selbst herbeigeföhrt werden. Die Ausführungen des Referenten wurden von der hiesigen Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen und es wurde auch einstimmig auf eine Diskussion darüber verzichtet. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit zahlreichen Angaben über den bis zum 30. Juni d. J. trotz der schwierigen politischen Lage erzielten Mitgliederzuwachs der Bremischen Sozialdemokratie.

## Bombe explodiert im Vatikan.

Sprengflüde 200 Meter geflogen.

Rom, 17. Juli.

Die im Petersdom gefundene Höllenmaschine hat sich mitten in der Nacht mit weit hörbarer Explosion entladen. Die Höllenmaschine, die weitaus von dem bewohnten Gebiet in einem Gemüsegarten der Vatikanstadt niedergelegt worden war, hat bei der Explosion ein tiefes Loch in die Erde gerissen. Das Gelände war im Umkreis von 200 Meter mit Erdschollen und Bombensplittern besät, was auf eine Explosionswirkung schließen läßt, die im geschlossenen Raum verheerend gewesen wäre. Bei der Explosion, die die Bewohner der benachbarten Stadtviertel aus dem Schlaf schreckte, ist, abgesehen von einigen zertrümmerten Fensterscheiben in der Nähe befindlicher Verwaltungsbauten des Vatikans, kein weiterer Schaden angerichtet worden.

Friedrich Austerlitz hat in der Redaktionsleitung unseres Wiener Arbeiterblattes, der von Viktor Adler geschaffenen, von Austerlitz so hoch entwickelten „Arbeiter-Zeitung“ als Nachfolger den Genossen Dr. Oskar Pollak erhalten. Der neue Chefredakteur steht am Ende der dreißiger Jahre, hat den Krieg mitgemacht und war mehrere Jahre Friedrich Adlers Kollege im Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in London und Zürich. Als Außenpolitiker in die Redaktion berufen, hat er auch in allen anderen Berufen gearbeitet und die Eignung zu seinem neuen Amt erwiesen, die auch durch Oskar Pollaks Aufträge in der wissenschaftlichen Monatschrift „Der Kampf“ dargetan worden ist.

# Amerika gegen Frankreich.

Oeffentliche Erklärung in Washington.

Washington, 17. Juli.

Das unverrückbare Ziel der amerikanischen Regierung, sofortige und möglichst langfristige Hilfe für Deutschland unter Beiseitestellung aller nicht notwendigen Einzelheiten, wurde heute von Unterstaatssekretär Castle nach erneuter telephonischer Besprechung mit Stimson und einem langen Vortrag bei Hoover mit vollster Deutlichkeit erneut betont.

Ferner wurden zwei für das kommende Wochenende äußerst wichtige Punkte gänzlich geklärt: Man betrachtet den Besuch des Reichskanzlers Dr. Brüning bei Caval lediglich als einen Auftakt zu der eigentlichen entscheidenden Londoner Konferenz; und man betrachtet ferner die bisher bekannt gewordenen französischen Voraussetzungen für eine Anleihe in Deutschland als „undiskutierbaren Versuchsbau“.

Unterstaatssekretär Castle teilte weiter mit, daß die französische Regierung, wie Stimson telephonisch mitteilte, tatsächlich heute früh als Gegenleistung Deutschlands für eine in zehn Jahren rückzahlbare, von Amerika, Frankreich und anderen Ländern zu gewährende Anleihe in Höhe von 500 Millionen Dollar, etwa verlangt habe, daß die Zolleinnahmen Deutschlands gespart werden würden, daß ein Gläubigerausfluß die Verwendung dieser Einnahmen kontrolliere und ein Bestimmungsrecht bezüglich etwaiger weiterer deutscher Auslandsanleihen habe, daß Deutschland seinen Wechsel während dieser zehn Jahre nicht erhöhe und daß Deutschland während dieses Zeitraumes keinerlei politische Forderungen stelle, sondern den politischen und geographischen status quo respektiere.

Castle bemerkte hierzu, Hoover habe, als Stimson ihm diese Forderungen mitteilte, erklärt, daß Amerika sie unmöglich diskutieren könne und daß die französischen Staatsmänner nach einer Unterhaltung mit Dr. Brüning selbst einsehen würden, daß sie undurchführbar seien.

## Die Meinungsverschiedenheiten in Paris

Die weitestgehenden Forderungen von Kabinettsmehrheit niedergestimmt.

Von diplomatischer Seite wird dem Sozialdemokratischen Presbiedienst mitgeteilt:

„Die in einem Teil der deutschen Presse anlässlich der Pariser Reise des Reichskanzlers enthaltenen Mitteilungen über Forderungen des französischen Kabinetts an die Reichsregierung sind zum Teil maßlos übertrieben, zum Teil falsch bzw. kombiniert. Richtig ist, daß Frankreich für die Gewährung einer Anleihe bestimmte Garantien wünscht und Deutschland um bestimmte Zusagen politischer Art ersuchen wird. Aber es ist weder daran gedacht, die Budgets des Reichs, der Länder

und Gemeinden unter Kontrolle des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes zu stellen, noch daran, die Gewährung einer Anleihe von einer Finanzkontrolle, wie sie seinerzeit bei der Annahme des Dawes-Plans eingeföhrt wurde, abhängig zu machen. Ueberhaupt stellt das von der französischen Regierung am Donnerstagabend festgelegte Programm nur eine Verhandlungsgrundlage dar, das nach heftigen Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts zustande gekommen ist.“

Dazu ist zu bemerken, daß die Mitteilungen der deutschen Presse über die Forderungen des französischen Kabinetts auf Ausführungen französischer Blätter zurückzuführen sind. Wahrscheinlich haben die von ihnen wiedergegebenen verschiedenartigen Informationen ihren Ursprung in den Meinungsverschiedenheiten der französischen Kabinettsmitglieder.

## England gegen Finanzkontrolle.

London, 17. Juli. (Eigenbericht.)

In politischen Kreisen Englands werden die französischen Forderungen, wie sie in der Presse erhoben werden und von deren Annahme die Gewährung einer deutschen Anleihe abhängig gemacht werden soll, viel besprochen. Die Mitteilungen haben eine Dämpfung der optimistischen Beurteilung, wie sie am Freitagvormittag bei den Politikern und in der City vorherrschte, bewirkt. Der Gedanke einer Kontrolle der deutschen Zolleinnahmen wird nicht nur als für Deutschland unannehmbar angesehen, sondern auch vom englischen Standpunkt aus verworfen. England will zwar, wie das jeder Gläubiger wünscht, für das Geld, das es ausleiht, eine Sicherheit haben, eine ausländische Finanzkontrolle aber scheint für England mit der deutschen Souveränität unvereinbar zu sein.

Der englische Ministerpräsident ließ sich am Freitagnachmittag von dem Gouverneur der Bank von England über den Standpunkt der englischen Wirtschaft zur Gewährung einer Anleihe an Deutschland unterrichten.

## Frankreich hat nach London noch nicht zugesagt.

Paris, 17. Juli.

Die internationale Konferenz, die am Montag in London eröffnet werden soll, hat bis zur Stunde nach einer Mitteilung der gewöhnlich gut unterrichteten „Information“ noch nicht die offizielle Zustimmung Frankreichs gefunden. Während alle übrigen Regierungen die englische Einladung angenommen haben, will Frankreich seine Teilnahme von dem Verlauf der bevorstehenden Pariser Besprechungen abhängig machen.

# Neue Notverordnungen.

## Gegen die Kapitalflucht.

Zuchthausdrohung gegen Kapitalschieber.

Die Verordnung der Reichsregierung über die Kapitalflucht ist in ihren Grundzügen fertiggestellt. Sie wird wegen redaktioneller Uebersarbeitungen jedoch erst am Sonnabendvormittag veröffentlicht.

Die Verordnung enthält eine allgemeine Aufforderung zur Angabe von ausländischen Guthaben und sagt denjenigen Kontoinhabern, die ihre Konten in einer bestimmten Frist angeben, Straffreiheit zu. Wer jedoch trotz dieser Aufforderung seine ausländischen Guthaben verschweigt, kann außer mit hohen Geldstrafen, mit Gefängnis bzw. Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden. Die Verordnung soll zugleich die Möglichkeit vorsehen, mutmaßliche Kontoinhaber zu eidesstattlichen Versicherungen zu veranlassen.

## Die Lockerung der Banksperr.

Die in Aussicht gestellte Verordnung über die planmäßige Lockerung der Banksperr wird ebenfalls erst am Sonnabend veröffentlicht. Sie gibt den kleinen Sparern die Möglichkeit, in der kommenden Woche von seinem Guthaben bis zu 20 Mark abzuhoben. Von den größeren Guthaben, deren Grenze in der Verordnung festgelegt ist, können in den nächsten acht Tagen täglich je 2000 Mark abgehoben werden, während der Barverkehr von Bank zu Bank einen Betrag von 15 000 Mark am Tage nicht übersteigen soll.

Die Reichsregierung plant ferner eine Verordnung, nach der jeder deutsche Kurgast, der ins Ausland reist, beim Grenzübertritt — der kleine Grenzverkehr wird ausgenommen — einen Betrag von 100 Mark an die Zollbeamten zu entrichten hat. Da jedoch gegen eine solche Maßnahme starke Bedenken bestehen, wird sie erst noch einmal überprüft werden.

Eine solche Uebersprüfung scheint uns dringend geboten. Denn es geht nicht an, ein Ausreiseprivileg für diejenigen Einjuristen, denen an einem Hundertmarktschein mehr oder weniger nichts liegt. Die Kapitalflucht wird man durch eine solche Bestimmung gewiß nicht hemmen, denn wer Tausende ins Ausland bringen will, dem kommt es dabei auf hundert Mark wenig an. Dagegen werden die zahlreichen proletarischen Reisenden, die heutzutage mit mühevoll zusammengesparten Groschen und auf allerbilligsten Wegen ins Ausland gehen, um ihre Weltkenntnis zu erweitern und der Völkerverständigung zu dienen, in brutaler Weise an ihrem Vorhaben gehindert.

Solche Härten müssen vermieden werden, wenn man nicht ganz nutzlos neue Erbitterung schaffen will.

## Neue Presseverordnung.

Verschärfter Berichtigungszwang. — Verschärfte Verbotsbestimmungen.

Der Reichspräsident hat am Freitagabend zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen folgende Notverordnung erlassen:

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird für das Reichsgebiet verordnet:

§ 1. Der verantwortliche Schriftleiter einer periodischen Druck-

schrift ist verpflichtet, auf Verlangen der obersten Reichs- und Landesbehörden oder der von ihnen bestimmten Stellen Kundgebungen sowie Entgegnungen auf die in der periodischen Druckschrift mitgeteilten Tatsachen ohne Einschaltung oder Weglassung unentgeltlich aufzunehmen.

Der Abdruck hat unverzüglich, bei Tageszeitungen spätestens in der nach Eingang der Kundgebung oder Entgegnung nächstfolgenden, für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer zu erfolgen. Die Kundgebung oder Entgegnung ist an der vom Einfender bestimmten Stelle, mit der von ihm bestimmten Ueberschrift und in der von ihm bestimmten Schrift zum Abdruck zu bringen. Eine Stellungnahme zu einer Entgegnung in der gleichen Nummer ist unzulässig.

§ 2. Druckschriften, durch deren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

Periodische Druckschriften können verboten werden: 1. wenn der Vorbericht des § 1 zumidergehandelt wird oder 2. wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.

Die Vorschriften des § 12 Absatz 2, § 13, § 15 Absatz 1 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (Reichsgesetzblatt Seite 79) gelten entsprechend.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

## Aktienrechtsreform durch Notverordnung.

Unter Führung des Justizministeriums sind die beteiligten Reichsministerien dabei, die seit Jahren erörterte Aktienrechtsreform auf dem Wege der Notverordnung vorzubereiten. Mit der Vorlegung des Projektes ist bereits in der nächsten Woche zu rechnen.

## Der amtliche Devisenkurs.

Die Technik des jetzigen Devisenverkehrs.

Die von der Reichsbank am Freitag festgesetzten Devisenkurse weisen gegenüber dem Donnerstag nur ganz unwesentliche Veränderungen auf. Der Dollar wird mit 4,2130 M. bezahlt, das englische Pfund mit 20,48 M. und der französische Franken (100 Franken) mit 16,55 M.

Bei der jetzt durchgeführten Zentralisierung des Devisenverkehrs in Deutschland ist die Reichsbank die einzige Stelle, die Devisen abgibt. Um jede Spekulation zu verhindern, ist der freie Devisenmarkt auf Grund der Notverordnung vom 15. Juli abgeschafft. Technisch vollzieht sich der Zahlungsverkehr mit Devisen derzeit, daß die wirtschaftlichen Unternehmungen, die Devisen zur Bezahlung von ausländischen Rohstoffen, Lebensmittelinfuhrungen usw. benötigen, die entsprechenden Beträge bei der Reichsbank anfordern. Um irgendwelche Devisenschiebungen zu verhindern, werden diese Unternehmungen gezwungen, der Reichsbank genaue Unterlagen über ihren wirtschaftlich notwendigen Bedarf vorzulegen. Wer diesen Nachweis erbringen kann, erhält die Devisen zu den amtlich festgestellten Kursen, die, wie die gestrigen Notierungen zeigen, von den normalen Devisenkursen nur ganz geringfügige Abweichungen aufweisen.

Wie wir hören, sind für die Wiener Arbeiter-Olympiade Maßnahmen getroffen, die für die Teilnehmer jegliche Schwierigkeit ausschließen.



## Das 25-Pfennig-Wochenende Eine Vier-Seen-Wanderung — Rund um Schmöckwitz

Schmöckwitz war einst eine Siedlung der Wenden, die den Platz geschickt zwischen dem Langen See, dem Zeuthener und dem Seddinssee mitten in dem weiten Waldgebiet der Oberspree gewählt hatten. Fischfang, Jagd und ein wenig Ackerbau waren damals die Hauptbeschäftigung seiner Bewohner. Heute fahren die Eisenbahnen bis Schmöckwitz und die Straßenbahnlinie 86, auf die man, wenn man von der Innenstadt herkommt, in Köpenick, Schloßplatz, umsteigen kann, hinaus in das einstige Fischerdorf, das heute ein Teil des großen Berlin ist und zum 16. Berliner Verwaltungsbezirk gehört.

Die Fahrt von Grünau aus mit der Linie 86, der „Uferbahn“, gehört wohl zu den reizvollsten im Gebiete des Berliner Straßenbahnnetzes. Allerdings muß man sich hüten, diese Bahn in den Hauptverkehrsstunden zu benutzen. Dann zeigt sie sich, trotz zahlreicher Einsatzwagen, dem Ansturm der Ausflügler nicht mehr gewachsen. Daher gilt es, immer wieder den Rat zu befolgen, frühzeitig an die Heimfahrt zu denken. Bald nach dem Passieren des Bahnhof Grünau erreicht die Bahn das Ufer des Langen Sees und gleitet nun zwischen See und Wald dahin. Sie fährt am zweifelhaften Sportkanal und bald darauf am Freibad Grünau vorüber. Auf der anderen Seite des Wassers grünen die Müggelberge mit ihren beiden Wahrzeichen, dem hölzernen Müggelturm und der steinernen Bismarkwarte. Bald ist Richtershorn erreicht, dessen Bootshaus vor einigen Jahren ein Opfer der Flammen wurde. Wohl an 100 Sportboote gingen damals verloren. Auch das Hauptgebäude wurde vom Feuer beschädigt. Bis Karolinenhof folgt die Bahn dem Wasserlauf der „Wendischen Spree“, dann biegt sie rechts ab und erreicht alsbald die große Heerstraße, die fast schur gerade vom Zentrum Berlins, etwa vom Schulze-Dehlig-Park aus in der Nähe der Prinzenstraße bis nach Schmöckwitz führt. An der alten Schmöckwitzer Kirche, der sich ein bescheidener, aber gepflegter Kirchhof anschmiegt, ist die Fahrt beendet. Wer das Wandern liebt, sollte diesen Weg auch zu Fuß machen. Man kann bis Richtershorn am Wasser wandern, dann biegt man vorteilhaft rechts in den Wald und geht bis zur Vase, einem verlandeten See, der jetzt aber nicht zu betreten ist. Man folgt dem Rande der Vase, die kurz vor Karolinenhof ihr Ende erreicht, und kann dann auf der erwähnten Straße oder durch den rechts angrenzenden Wald bis Schmöckwitz gehen.

Wir gehen nun zur Schmöckwitzer Brücke. Hier bieten sich herrliche Ausblicke. Im Süden der Zeuthener See, die Funktürme von Königswusterhausen und der spige Kirchturm von Zeuthen. Links der waldbedeckte Rauchfangswerder, an dessen Ufern sich an warmen Tagen ein munteres Badetreiben entwickelt. Im Norden zwei kleine Inseln, der Weidenwall und das Werderchen, die Privatbesitz sind und an der Grenze zwischen dem Seddinssee und dem Langen See liegen. Ungezählte Sportboote ziehen ihre Bahnen in dem ewig unruhigen durch Motorboote und Dampfer aufgewühlten Wasser. Kurz hinter der Brücke biegt links ein Weg ab, der zur Seddins-Promenade führt. Wir folgen diesem idyllischen, bäumüberdachten Pfad bis zum Spree-Überkanal. Zumeilen lassen die Sträucher einen Blick auf die Seen, die Müggelberge, auf den Ossemer Berg frei. Dann folgen wir dem Kanal, lassen die Brücke links liegen und gehen in der Richtung auf Wernsdorf, bis der Weg rechts abbiegt und zu der kleinen Siedlung führt. Wernsdorf gehört bereits zum Kreise Beesdow-Storkow und hat durch seine Schleusenanlagen eine gewisse Berühmtheit erlangt. Wenig bekannt ist, daß das Wasser für den Spree-Überkanal durch Pumpen von der Spree bzw. der Oder zur Kanalhöhe hinaufgeschafft werden

muß, um die Verdunstungs- und Verdickerungsverluste auszugleichen. Nördlich der Schleuse liegt der Wernsdorfer See, der immer mehr zu einem verwunnenen Schilfparadies wird und dessen Verlandung ständig fortschreitet. Südlich von Wernsdorf dehnt sich der Crossinssee. Wer weniger begangenes Gebiet liebt, möge wieder



Am Seddinssee

über die Brücke zurückgehen und dann auf dem Rauchfangswerder, der auch Schmöckwitzer Werder genannt wird, den Ufern des Crossinssees folgen, um später am Ufer des Zeuthener Sees entlang zu wandern und nach Schmöckwitz zurückzukehren. Weglänge ab Schmöckwitz etwa 13 Kilometer.

### Feuer auf dem Magerviehhof.

Ein gefährlicher Dachstuhlbrand brach gestern Abend im Maschinenhaus des Wasserkraftwerkes an der Friedrichs-feldsee aus. Die Feuerwehr eilte mit drei Löschzügen unter Leitung des Branddirektors Gammner an die Brandstätte. Die Situation war in der Zwischenzeit außerordentlich bedrohlich geworden, da starker Funkenflug die angrenzenden Gebäude gefährdete. Das Dachgeschloß des Maschinenhauses mit Einrichtungsgegenständen brannte in einer Ausdehnung von etwa 100 Quadratmeter völlig aus. Aus vier Schlauchleitungen mußte nahezu zwei Stunden lang Wasser gegeben werden, ehe es gelang, das Feuermeer einzudämmen. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch ungeklärt.

### Neuer Bankraub.

Die Täter mit 3000 Mark entkommen.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde auf die Filiale der Commerz- und Privatbank in Fürstenberg in Mecklenburg verübt. Zwei maskierte und mit Pistolen bewaffnete Männer drangen dort ein und erbeuteten eine schwarzlederne Tasche, die 3000 Mark enthielt. Mit der Beute sind sie geflüchtet und entkommen. Es besteht die Vermutung, daß es sich um Berliner Verbrecher gehandelt hat. Ob die Räuber ein Auto zur Verfügung hatten, steht nicht fest.

Die Filiale der Bank liegt in der Nähe des Bahnhofes. An die Geschäftsräume schließt sich die Privatwohnung des Bankvorstehers Seedorf an. Er hatte mit seiner Frau am Donnerstagabend einen Spaziergang unternommen und kehrte gegen 8 1/2 Uhr zurück. Während die Frau in der Privatwohnung verblieb, begab sich Seedorf nach dem Geschäftszimmer, um dort noch Abrechnungen fertigzustellen. Kurz vor 9 Uhr klingelte es an der Eingangstür der Wohnung, und Frau Seedorf öffnete selbst. Vor ihr stand ein maskierter Mann, der sofort den Fuß zwischen die Tür schob und die erschrockene Frau mit der Pistole bedrohte. Von dem Schrecken überwältigt, brach die Frau ohnmächtig zusammen. Der Maskierte ging dreist durch die Wohnung hindurch, gefolgt von seinem Komplizen, der nach ihm eingetreten war. Im Kassenzimmer bedrohten beide Seedorf mit den Waffen, einer ging an den offenen Schrank heran und bemächtigte sich der Tasche, die 3000 Mark enthielt. Die Bankfiliale hat keinen telephonischen Anschluß, und so war es Seedorf nicht möglich, sogleich die Polizei zu alarmieren. Er mußte sich auch um seine erkrankte Frau bemühen. Eine spätere Suche, die von der Ortspolizei unternommen wurde, verlief erfolglos. Von dem Ueberfall ist auch das Berliner Raubdezernat verständigt worden und hat die Nachforschungen aufgenommen. Der eine der Täter ist vermutlich der Mann, der am Nachmittag in der Bank einen Fünfhundertmarkschein wechseln wollte und dabei die Gelegenheit auszunutzen suchte.

Die Täter werden beschrieben, der erste: etwa Ende der Zwanziger mit dunkler Schiebermütze und dunklen Regenmantel. Der zweite: etwa 1,75 Meter groß mit heller Mütze und hellem Mantel. Beide hatten schwarzgezeichnete Masken vor den Gesichtern.

### Die Tasche in den Malfängen gefunden.

Am Freitagvormittag meldete sich bei der Polizei in Fürstenberg ein Fischermeister, der die leere Geldtasche abgab. Er hatte sie gefunden, als er nach seinen Malfängen sehen wollte. Einer der Räuber muß sie also nachdem er das Geld herausgenommen hatte, weggeworfen haben.

### Wahermord eines Sechzehnjährigen.

Essen, 17. Juli.

Eine furchtbare Bluttat spielte sich in einem Hause in der Kopstadtstraße ab. Der 16jährige Arbeiterlose Johann Thies brachte seinem im Bett liegenden 42jährigen Vater mit einem Beil mehrere Schläge bei, von denen jeder einzelne tödlich gewirkt haben muß. Der Täter stellte sich kurz darauf selbst der Polizei. Der Ermordete hatte seinem Jungen wiederholt heftige Vorwürfe gemacht, weil er abends oft spät nach Hause kam und sich in Wirtschaften aufhielt.

Im Institut für Sexualwissenschaft findet der nächste sexualwissenschaftliche Frageabend am Montag, dem 20. Juli, abends 8 Uhr, im Ernst-Haeckel-Saal, In den Felten 9a (Eingang Gartenportal), statt. Unkostenbeitrag 0,20 M., Erwerbsscheine die Hälfte.



12 Stühle  
VON  
I. ILF UND  
F. PETROW

Alle liefen, einander stoßend, auf den Dampfer und friegen in den kühlen Ziehungsjaal hinab.

Nach Prüfung der Siegel auf der Maschine wurde ein Kind aus dem Publikum ausgewählt.

Die Trommeln mit ihren Glasfenstern blühten, drehten sich und hielten inne. Ein barfüßiger Knabe versenkte zögernd seine Hand in jeden Zylinder, der Reihe nach, nahm die zigarettenähnlichen Papierrollchen heraus und übergab sie den Mitgliedern der Kommission.

Der Ziehungsapparat zeigte mechanisch die Ziffernkombinationen an. Die Räder drehten sich, man rief die Nummern aus.

Ostap lief auf einen Augenblick in den Saal hinein, überzeugte sich, daß alle Passagiere des Dampfschiffs im Ziehungsjaal waren, und lief wieder auf Deck.

„Worobjew“, flüsterte er, „ich habe eine wichtige künstlerische Mission für Sie. Stellen Sie sich beim Ausgang des Korridors der ersten Klasse auf und bleiben Sie da stehen. Wenn jemand kommt, so beginnen Sie laut zu singen.“

Der Alte stutzte. „Was soll ich denn singen?“

„Jedenfalls nicht: Gott behüte den Jaren. Etwas Leidenschaftliches — „Nepfelchen“ oder „Das Herz der Schönen“. Aber gnade Ihnen Gott, wenn Sie ihre Arie nicht rechtzeitig intonieren! ... Das ist kein Experimentiertheater! Ich werde Ihnen den Kopf abreißen!“

Der große Kombinator klatschte mit den Füßen und lief in den Gang, der mit Weichholz gefälscht war. In einem großen Spiegel spiegelte sich ein Moment lang seine Gestalt. Er las das Schild an einer der Türen: Rif. Sestrin. Regisseur des Kolumbus-Theaters.

Die Gestalt im Spiegel verschwand. Dann erschien der große Kombinator wieder darin. Er hielt einen Stuhl mit gebogenen Beinen in der Hand. Er lief durch den Gang, kam auf das Deck hinaus, sah Worobjew an und trug den Stuhl zum Verschlag des Steuermanns. Es war niemand in dem Glashäuschen. Ostap trug den Stuhl hin und sagte leise: „Der Stuhl wird hier bis zur Nacht bleiben. Ich

habe alles überlegt. Hierher kommt niemand außer uns. Decken wir den Stuhl mit Plakaten zu, und sobald es dunkel wird, schau wir sein Inneres nach.“

Eine Minute später war der Stuhl mit Holztafeln und Stoffen bedeckt und nicht mehr zu sehen.

Worobjew wurde wieder vom Goldfieber gepackt. „Warum können wir ihn nicht in die Kajüte tragen?“ fragte er ungeduldig. „Wir könnten ihn sofort untersuchen. Und wenn wir die Brillanten finden, gehen wir gleich ans Ufer.“

„Und wenn wir sie nicht finden? Was dann? Was werden wir mit dem Stuhl machen? Sollen wir ihn dann vielleicht dem Bürger Sestrin zurücktragen und sagen: Entschuldigen Sie bitte, wir haben Ihren Stuhl gestohlen, zu unserm Bedauern aber haben wir nichts darin gefunden; also bitte, da haben Sie ihn wieder, leicht beschädigt. Wollen Sie das so machen?“

Der große Kombinator hatte wie immer recht. Worobjew kam vor Beschämung erst zu sich, als er auf Deck die Duvertüre auf den Kaminen und Bierflaschen spielen hörte.

Die Ziehungsoperationen waren für heute beendet. Die Zuschauer sahen am Ufer und gaben gegen alle Erwartung geräuschvoll ihrer Befriedigung über das Regier-Ensemble Ausdruck. Gollin, Polkin, Malkin, Tschalkin und Salkin hatten stolze Miene, als wollten sie sagen: Seht ihr! Und ihr habt behauptet, daß die breiten Masken es nicht verstehen werden! Die Kunst findet immer Verständnis.

Hierauf spielten die Kolumbus-Schauspieler auf der improvisierten Bühne ein kleines Vaudeville mit Sang und Tanz, das davon handelte, daß Wawila fünfzigtausend Rubel gewann und was das für Folgen hatte.

Als zweite Nummer trat der Balalajawirtuose auf. Sein Anzug und der Scheitel, der das Haar kerkengerade zerschnitt, forderten Mißtrauen und ironische Ausrufe heraus.

Der Virtuose setzte sich auf die Bank, schob seine Krawatte zurecht und begann in langsamem Tempo eine Liszt-Rhapsodie zu spielen. Er beschleunigte allmählich den Rhythmus und erreichte den Gipfel der Balalajatechnik. Die Steptiker wurden befiegt, man fühlte aber keinerlei Enthusiasmus. Hierauf spielte der Virtuose ein Volkslied. Das Ufer erblühte in Lächeln.

Die Balalajka kam in Bewegung. Sie flog hinter den Rücken und man vernahm von dorthier: „Wenn ein Herr eine Kette hat, hat er noch lange keine Uhr.“ Sie flog in die Luft, und während ihres kurzen Fluges wurden ihr eine Reihe der schwierigsten Variationen entlockt.

Dann kam die Reihe an Georgette Tiraspoljka. Sie führte eine Herde junger Mädchen in Kopftüchern mit sich. Die Vorführungen endeten mit russischen Nationaltänzen,

Wieder brüllte der Dampfer, und die Sonne flog erschrocken hinter Wolken. Die zweite Nacht brach an.

Der Wirtschaftsverwalter kam zum Kapitän. Hinter ihm schritt der technische Direktor der Brillantenunternehmung.

„Das ist unser Maler“, sagte der Wirtschaftsverwalter, „wir müssen ein Transparent an der Kommandobrücke befestigen. Kann man dieses Transparent an der Kommandobrücke befestigen? Von da aus wäre es nach allen Seiten hin sichtbar.“

Der Kapitän aber verbat sich kategorisch jegliche Verzierung der Brücke.

„Sie könnten es ja daneben anbringen.“

Der Wirtschaftsverwalter wandte sich an Ostap: „Paßt es Ihnen, Genosse Maler, neben der Kommandobrücke?“

„Jawohl“, sagte Ostap mit einem Seufzer.

„Also bitte! Beginnen Sie gleich morgen früh mit der Arbeit.“

Ostap dachte mit Grauen an den Morgen. Er sollte die Gestalt eines Sämanns, der Obligationen fät, aus Pappendeckel herauschneiden. Diese künstlerische Prüfung war zu schwer für den großen Kombinator. Wenn er auch mit den Buchstaben irgendwie zurecht kam, so war er total unfähig, den Säer auszuführen.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam“, sagte der Dike, „ich werde mit Wajskow die Abendziehungen machen und wir können ohne Transparent nicht arbeiten.“

„Seien Sie beruhigt“, sagte Ostap und sein Interesse galt mehr dem heutigen Abend, als dem morgigen Tag, „das Transparent wird fertig werden.“

Eine windige sternenhelle Nacht senkte sich auf den Dampfer nieder. Die Insassen der Ziehungsarche schliefen ein. Die Löwen der Ziehungskommission schliefen. Es schliefen die Lämmer der Kanzlei, die Böcke der Buchhaltung und die Kaninchen der Kasse.

Nur das saubere Paar schlief nicht. Der große Kombinator trat eine Stunde nach Mitternacht aus der Kajüte. Der stille Schatten des treuen Rissa folgte ihm.

„Eines von beiden“, sagte Ostap, „entweder oder.“

Sie stiegen auf das Oberdeck hinauf und näherten sich geräuschlos dem Stuhl, der mit Holztafeln bedeckt war. Ostap nahm vorsichtig die Tafeln ab, stellte den Stuhl auf die Beine, biß die Zähne zusammen, löste den Ueberzug mit einer Zange los und fuhr mit der Hand unter den Stuhl.

Der Wind lief über das Deck. Am Himmel leuchteten die Sterne. Tief unten zu ihren Füßen plätscherte das schwarze Wasser. Die Ufer waren nicht zu sehen. Worobjew erzitterte wie im Fieber. „Da ist es!“ sagte Ostap mit erstarrter Stimme. „Halten Sie es!“

(Fortsetzung folgt.)



# Raus aus Berlin!

Reichshauptstadt verliert in einem halben Jahr fast 30000 Einwohner.

Wenn sich im vergangenen Jahr 1930 in der Bevölkerungsentwicklung der Reichshauptstadt nach jahrelanger Zunahme die Einwohnerzahl auf Grund der Wanderungsgewinne erstmalig infolge des Ueberschusses der Fortziehenden über die Zugezogenen ein Wanderungsverlust von rund 8500 Personen ergab, so hat die Tendenz des Wegzugs aus Berlin im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahres einen neuen verstärkten Impuls erfahren.

Nach den jetzt vorliegenden Ermittlungen des Städtischen Statistischen Amtes belief sich der Zugzug nach Berlin in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1931 auf insgesamt 113 342 Personen, denen aber ein weit stärkerer Strom von Fortziehenden — insgesamt 136 384 Personen — gegenüberstand; der sich aus der Wanderungsbewegung ergebende Unterschied bedeutet für die Stadt einen Einwohnerverlust von 23 042 Personen.

Die Ursachen für die verstärkte Abwanderung aus der Reichshauptstadt stehen — abgesehen von dem durch Befragung von Beamten usw. entstehenden Verlust — in ursächlichem Zusammenhang mit der zunehmenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage weiler Schichten der Bevölkerung und den geringer werdenden Verdienstmöglichkeiten infolge der anhaltenden Arbeitslosigkeit. Hemmend auf den Zugzug mögen auch die wiederholt veröffentlichten Warnungspakete vor dem Zugzug in die Reichshauptstadt gewirkt haben.

Die Einwohnerzahl Berlins beläuft sich damit auf Grund der vorläufigen Zahlen am 1. Juli 1931 auf 4 302 400 Personen gegenüber 4 332 000 am 1. Januar 1931; der Gesamtzuwachs der Bevölkerung beträgt somit 29 600 Personen. Neben dem durch Abwanderung bedingten Einwohnerverlust (23 042) weisen die natürlichen Faktoren der Bevölkerungsbewegung — Geburt und Tod — schon seit langer Zeit in Berlin eine negative Tendenz auf, d. h. der Sterberüberschuss ist größer als die Zahl der Geburten, so daß sich zusammen mit dem Fortzugsüberschuss ein Einwohnerrückgang um rund 20 000 Personen ergibt.

## Martyrium eines Kindes.

Schnelljustiz durch Hausbewohner.

Durch das energische Vorgehen eines Mieters hat die Kriminalpolizei von den schrecklichen Mißhandlungen erfahren, die ein kleines Kind erdulden mußte.

In einem Hause in der Marienburger Straße wohnt ein 24 Jahre altes Mädchen, das Mutter von drei auferwehlichen Kindern ist. Das eine ist im Waisenhaus untergebracht, die beiden anderen, darunter die 2½ Jahre alte Tochter Anita, hat die Mutter zurückgeholt, um die Unterstützungsgelder zu bekommen. Bei ihr haust in der Wohnung auch ihr jetziger Bräutigam. Dem Paar war das kleine Mädchen anscheinend im Wege, denn der Mann suchte auf jede Weise, dem Kind sichtbar zu machen, daß es lästig sei. Es wurde an den Armen herumgerissen, mit Kopf und Körper gegen Tür und Mauer gestoßen und mit einem Kleiderbügel erdärmungslos geschlagen. Das gefundene Geschrei des armen Kindes hatte schon oft genug die Mieter im Hause erregt. Ein tatkräftiger Mann griff endlich zur Selbsthilfe. Er drang in die Wohnung ein, langte sich den Herrn Bräutigam und verfolgte ihn eine moßbedeckte Treppe hinauf. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß der Joch der Hausbewohner wirklich berechtigt war. Das bedauernde Kind war weit über das Maß geschlagen worden und stark unterernährt. Es wurde der Mutter abgenommen und in geeignete Pflege gegeben. Der „Bräutigam“, der durch seine Anzeige die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, wird sich vermutlich wegen fortgesetzter Kindesmißhandlung zu verantworten haben.

## Lokaltermin an der Friedhofsmauer.

Vor dem Ende des Prozesses gegen die 20 Kommunisten.

Der Prozeß gegen die zwanzig Kommunisten, die beschuldigt werden, am 24. März d. J. eine Gruppe Nationalsozialisten überfallen und sie beschloßen zu haben, hat sich, wie das leider so: „politischen“ Prozessen der letzten Zeit gang und gebe geworden ist, ins Uferlose ausgewachsen. Statt der ursprünglich geladenen 30 Zeugen sind etwa 75 vernommen worden. Das Gericht hat mit einer geradezu pedantischen Genauigkeit sämtliche Behauptungen der Zeugen und der Angeklagten nachgeprüft, die dahin gingen, nicht die Kommunisten hätten die Nationalsozialisten überfallen wollen, sondern umgekehrt die Nationalsozialisten die Kommunisten, und die Schüsse der Kommunisten wären nichts anderes gewesen als ein Antwort auf die Schüsse der Nationalsozialisten.

Gestern Abend fand an der Mauer des Friedhofs der Auserziehungsgemeinde ein Lokaltermin statt. Es sollte nachgeprüft werden, ob die Schüsse so gefallen sein konnten, wie die Zeugen behauptet hatten. Gegen 1/8 Uhr abends fuhren an der Friedhofsmauer Lichtenberger Straße in Hohenschönhausen eine Anzahl Polizeiautos mit den Angeklagten, Richtern, Verteidigern, Staatsanwälten und Zeugen vor. Man hatte sich bereits vorher den Schauplatz angesehen, auf dem in derselben Nacht drei Stahlhelmer von einem Trupp Kommunisten überfallen worden waren, das Lokal von Rauch, in dem die Nationalsozialisten an jenem Abend ihre Versammlung abgehalten hatten, und auch das Lokal von Vogel, aus dem die Kommunisten auf den Ruf „alle heraus, die Nationalsozialisten kommen“ herausgestürzt waren. Von der Friedhofsmauer ging es dann in die im geraden Winkel abgehende Greinerstraße, von hier aus wollen die beiden Polizeibeamten, die sich gegen 12 Uhr nachts auf der Straße befanden, zuerst Rufe, dann Schüsse gehört und auch den Lichtschein von den abgegebenen Schüssen gesehen haben. Es wurden zuerst von der Friedhofsmauer aus in der Richtung zur Greinerstraße Versuche mit einem Scheinwerfer angestellt, sodann ähnliche Versuche in der Richtung vom dem Laubengelände, das der Mauer gegenüberliegt. Es konnte dabei festgestellt werden, daß die Beamten von dem Standort, den sie angegeben hatten, den Lichtschein nicht sehen konnten. Ein ähnliches Ergebnis zeigten die gegen 11 Uhr angestellten Versuche mit Schußwaffen. Der Lichtschein von den abgegebenen Schüssen war nicht zu sehen.

## Kommunistentheater in der „Neuen Welt“.

Wenn eine Partei zu einer großen Versammlung aufruft, dann muß sie zum mindesten in der Lage sein, einen Saal wie den der „Neuen Welt“ bis auf den letzten Platz zu füllen. Gestern, als die Kommunisten zu einer Arbeitlosenkundgebung durch Ausschläge an den Lifthaufen und andere Propaganda eingeladen hatten, blieb der Saal zu fast einem Viertel leer. Die kommunistische Kanone, Herr Heinz Reumann, redete, wobei der Aufwand an

# Der Eindringling aus China.

Die Wollhandkrabbe ist auf dem Rückzuge.

Seit einigen Jahren klagen die Fischer in allen deutschen Flüssen bis nach Mitteldeutschland hinein über das Ueberhandnehmen der großen und massigen Wollhandkrabben, die den Regen und Fanggeräten beträchtlichen Schaden zufügen. Auch in der Spree sind diese unerwünschten Gäste aufgetaucht; sie verfügen über eine außerordentliche Lebensfähigkeit und geradezu ungeheure Ausdauer bei Landwanderungen. Von diesen Eigenschaften legten sie eine Probe ab, als sie dem industriell verjaagten Spreewasser entstiegen und die steilen Böschungen hinaufwanderten, wo sie dann von einer schau- und deutestüßigen Menge mit Seilen erschlagen wurden.

Diese Wollhandkrabben stammen aus China, von wo sie nach Europa eingeschleppt wurden und jetzt unsere Küsten und Binnengewässer bevölkern. Hierbei ist eigentümlich, daß sie im Bereich der Ostsee und den ihr zuziehenden Gewässern noch nicht heimisch geworden sind, während das gesamte Nordseegebiet von ihnen durchsetzt ist. Nach den wissenschaftlichen Befunden über die Schädlichkeit der Wollhandkrabben und die Maßnahmen zu ihrer Vertilgung scheinen zunächst die Befürchtungen über eine Behinderung der Fischerei oder gar über deren Lahmlegung etwas stark übertrieben zu sein. Andererseits sind die Klagen der Fischer namentlich in den Unterläufen der Flüsse nicht unbedeutend. Die Fischereibiologische Abteilung des zoologischen Staatsinstituts in Hamburg hat jetzt eingehende Forschungen über die Wollhandkrabben und ihre Verbreitung angestellt und dabei ist diese Forschungsstelle zu dem Ergebnis gekommen, daß ihr Hauptverbreitungsgebiet nicht das Süßwasser, sondern die mächtig salzige Brackwasserzone ist. Vor allem wurde aber festgestellt, daß die Wollhandkrabben für ihre Fortpflanzung immer das Salzwasser aufsuchen. Das bedeutet aber, daß sie eine Rückwanderung aus den Binnengewässern in die Seewasserzone antreten und auf die Dauer sich im Süßwasser nicht aufhalten und vor allem nicht vermehren können. Dieses wichtige Forschungsergebnis ist immerhin ein Trost, denn das massenhafte Auftreten dieser Krabben in unseren Flüssen

hatte den Fischereikreis nicht ohne Grund eine neue Sorge bereitet. Wenn also die Wollhandkrabben schließlich doch nicht so gefährlich sind, wie es ursprünglich schien, und wenn sie trotz ihrer vielgerühmten Widerstandsfähigkeit auch das Spreewasser nicht vertragen können, so sind sie doch lästige und unbrauchbare Gesellen. Ihr Import aus dem fernen Osten ist der deutschen Fischerei jedenfalls sehr unerwünscht gewesen und der Abwehrkampf hat bereits auf der ganzen Linie begonnen.

## Neuanlagen im Volkspark Rehberge.

Das Wunderwerk aus Sanddünen.

Nachdem erst kürzlich Berlins jüngste Grünanlage, der Volkspark Mariendorf, seiner Bestimmung übergeben wurde, sind jetzt auch weitere Neuanlagen des im Jahre 1929 eröffneten Volksparks Rehberge dem Publikum zugänglich gemacht worden. Sämtliche Arbeiten wurden ausschließlich mit Hilfe von Wohlfahrtsarbeitern durchgeführt. Der Volkspark Rehberge, eine der größten Parkanlagen Deutschlands, ist mit seinem Wasserportplatz und den Uferwegen am Blöhensee 118 Hektar groß. Wie immerlich, sind die Neuanlagen aus Sanddünen entstanden, auf denen sich früher einmal märkische Kiefernwaldungen ausbreiteten. Die prächtigen Anlagen wurden durch einen neuen Uferweg bereichert, der sich am Blöhensee in schönster landschaftlicher Umgebung entlangzieht und der von herrlichen Blumen umrahmt ist.

Eine neue Teichanlage wurde ebenfalls geschaffen, die von vielen Vögeln besiedelt wird. Der Volkspark Rehberge trägt — wie der Volkspark Mariendorf — in idealer Weise allen Anforderungen der erholungsbedürftigen Großstadtbevölkerung Rechnung. Buddelplätze und Planschbecken, Wiesenflächen und Sportplätze, ein modernes Sporthaus, ein Tanzplatz für gymnastische Übungen und Volkstänze stehen neben abwechslungsreichen Wegen für den Spaziergänger zur Verfügung.

## Sonnenglut über dem Balkan.

46 Grad im Schatten — Viele Dorf- und Waldbrände.

Belgrad, 17. Juli. (Eigenbericht.)

Die furchtbare Hitze, die in der letzten Zeit die Balkanhalbinsel heimgesucht hatte, erreichte Donnerstag ihren Höhepunkt. Wie aus Nisch gemeldet wird, zeigte dort das Thermometer 46 Grad im Schatten und fast 60 Grad in der Sonne.

Belgrad hatte in den letzten Tagen 40 Grad im Schatten. Erst Freitag ist ein spürbarer Temperaturrückgang eingetreten. Die Morgenblätter bringen aus allen Teilen des Landes Meldungen über die katastrophalen Folgen der Hitze. Das Dorf Wladimirovac im südlichen Banat wurde Donnerstag nachmittag ein Raub der Flammen. 30 Gebäude sind dort niedergebrannt. Die Löscharbeiten waren infolge des Wassermangels aussichtslos.

Im Dorfe Sinca an der Vifa fielen 14, im Dorfe Ludbreg bei Karststadt (Kroazien) neun Häuser den Flammen zum Opfer. Außerdem wurden in Serajewo fünf und in Mostar drei türkische Häuser eingeebnet. Auch Waldbrände von riesigen Ausmaßen sind entstanden. Bei Ugram wurden 150 Morgen Wald vernichtet. Das Feuer konnte erst eingedämmt werden, nachdem zwei Infanterieregimenter zu den Löscharbeiten herangezogen wurden. Bei Reugradista in Slavonien brennen 2000 Morgen Wald. Ebenso sind auf einer Strecke von 15 Kilometern die Wälder zwischen Serajewo und Bale durch Funkenflug aus einer Lokomotive in Brand geraten. Bei Gottschee wurden die ausgedehnten Forsten des Fürsten Auerjerg ebenfalls durch Funkenflug raizündet. In zahlreichen Stellen des Landes haben sich kleinere Waldbrände ereignet bzw. wurden Mähen und einzelne Häuser eingeebnet.

## Scheuenprozeß ohne Straube.

Der Prügeldirektor befindet sich in Hannover.

Lüneburg, 17. Juli.

Im Scheuen-Prozeß kamen nach dem bereits gemeldeten Zwischenfall wegen des Fehlens des Hauptangeklagten Straube die Verteidiger der übrigen Angeklagten der Revoltgruppe zu Wort.

Dr. Strauß, Lüneburg griff auf die allgemeinen Gesichtspunkte, die bereits durch Dr. Löwenthal herausgestellt wurden, zurück. Er hob hervor, daß unsere Zeit trotz Besorgung der Jugend bei einer gewissen Vernachlässigung des Alters an der Fürsorgeerziehung entgegen den Versprechungen der Reichsverfassung vorübergegangen sei. Auf der Anklagebank habe vor allem das falsche System gesessen. Es sprachen hierauf die übrigen Lüneburger Anwälte für die restlichen Angeklagten der Revoltgruppe. Sie plädierten auf Freispruch bzw. Einstellung des Verfahrens, zum mindesten Einräumung einer Bewährungsfrist.

Das Gericht zog sich sodann zur Beratungspause über den Haftbefehl gegen Straube zurück. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Straubes Verteidiger, sich nunmehr veranlaßt zu sehen, bekanntzugeben,

daß Straube auf Anraten seiner beiden Verteidiger am Donnerstagnachmittag nach Hannover gefahren sei und sich dort in einer von ihm gemieteten Wohnung aufhalte.

Der Vorsitzende verkündete hierauf, daß Haftbefehl nicht erteilt werden werde. Fluchtverdacht bestehe nicht, desgleichen, nachdem die Beweisaufnahme geschlossen sei, keine Verdunkelungsgefahr mehr.

Die Verhandlung wurde auf Sonnabend vertagt. Am Sonnabend kommen noch die übrigen Verteidiger zu Wort. Der Montag und Dienstag nächster Woche werden den Beratungen des Gerichtes vorbehalten. Mit dem Urteil ist dann wahrscheinlich am Mittwoch zu rechnen.

Gegen Meßler und Revoloco! Anlässlich der Entlassung der von Nazis schwer verletzten Reichsdamptameraden Steil und Jocher aus dem Krankenhaus veranstaltet der Ortsverein Tiergarten am Montag, dem 20. Juli, 20 Uhr, eine große Kundgebung im Nationalhof, Bülowstraße 37, in der auch einer der verletzten Kameraden sprechen wird.

Geselle Rudolf Worbs, Bärwaldstraße 59, ist, wie er uns mitteilt, nicht erst seit 20 Jahren, sondern bereits seit 1888 Abonnent des „Vorwärts“.

Stimmstärke und der Inhalt des Gefagten im bekannten Gegenjah standen. Wer trägt die Hauptlast an unsern Sorgen? Jedes Kind errät Neumanns Antwort: Die Sozialdemokraten! Wer tritt allein — man bittet nicht zu lachen — für die Polizeibeamten ein? Die Kommunisten! Wer ist ein wahrer proletarischer Kämpfer? Der Herr Reichswehrleutnant a. D. Scheringer! Die Verständigen unter den Zuhörern gingen vor Schluss der Versammlung. Man kann es ihnen wirklich nicht übelnehmen.

## Um die Sparkassenguthaben.

Ein Beschluß des Aufsichtsrats.

Unter dem Vorsitz des Stadtkämmerers Genossen Uch fand eine gemeinschaftliche Sitzung des Aufsichtsrats der Sparkasse der Stadt Berlin und des Verwaltungsrats der Berliner Stadtbank statt, deren einziger Tagesordnungspunkt ein Bericht des Vorstandes über die augenblickliche Lage war. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Anlegung der Gelder dieser Institute so vorsichtig gewesen ist, daß unter den gegenwärtigen Umständen keinerlei Gefahr für die Sparer und Kunden besteht. Trotzdem ließen sich die Kommunisten die Gelegenheit zu einem demagogischen Vorstoß nicht nehmen und beantragten, daß allen Einlegern mit einem Einkommen bis zu 5000 Reich und allen kleinen selbständigen Existenzen ihre Einlagen sofort voll zurückgezahlt werden sollten usw. Es war dem Genossen Dr. Weinberg als Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion ein leichtes, nachzuweisen, daß dieser Antrag nicht nur geschäftlich Unzulässiges verlangte, sondern auch unweigerlich zum Ruin der Sparkasse und der Stadtbank führen und die Einleger um ihre Notpfennige bringen würde. Der Antrag verfiel selbstverständlich der verdienten Ablehnung. Dafür gelangte der folgende Antrag des Genossen Dr. Weinberg zur Annahme:

„Es sind bei den zuständigen Stellen sofort Schritte zu tun, um eine Auszahlung von Sparguthaben an Sparer zu ermöglichen, die arbeitslos geworden sind oder werden und die Karenzzeit bis zum Bezug der Erwerbslosenunterstützung noch nicht zurückgelegt haben, ebenso an Kleingewerbetreibende und freie Berufe zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz.“

## Eines Abenteurers Schicksal.

Als Paletotmarder zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das väterliche Erbe scheint dem 21jährigen T. nicht gut bekommen zu sein. Sein Vater war Plantagenbesitzer in Indien. Als seine Frau, eine frühere Krankenschwester, niederkommen sollte, schickte er sie in das Hospital von Hongkong. Zwei Jahre später beging der Plantagenbesitzer Selbstmord.

Die Frau mit dem Jungen kehrte nach Berlin zurück. Sie heiratete hier zum zweitenmal. Bis zum 12. Lebensjahr ging es mit dem Jungen gut. Daan machte er Schwierigkeiten. Er kam mit dem Stiefvater schlecht aus, wechselte mehrmals die höheren Schulen. 2½ Jahre fuhr er als Matrose. Als er nach Berlin zurückkehrte, fand er keine Arbeit. Er heiratete, beging ganz unbedeutende Diebstähle und verlor jeden Halt mit dem Tode seiner Mutter. Zeitweise war er auch in einer Nervenklinik untergebracht. Dann lernte er den Kaufmann L. kennen. Die Freunde spezialisierten sich auf Paletotdiebstähle. So suchten sie einen Anwalt auf, angeblich, weil T. durch ihn die Scheidungsklage gegen seine Frau betreiben wollte, und nahmen beim Weggehen einen Frauenmantel mit. Ein anderes Mal kamen sie zu einem Anwalt wegen angeblicher Schadenersatzansprüche, die T. wegen eines rituellen Autounfalls zu stellen beabsichtigte. Mit ihnen verschwand der Pelz eines Bankiers, eines Klienten des Anwalts. Ein drittesmal suchten sie einen Zahnarzt heim, auch diesmal ging ein Paletot mit.

T. nahm vor Gericht die ganze Schuld auf sich und deckte gemissermaßen L. Dieser behauptete, bloß den Fehler gespielt zu haben: schon angefaßt seiner vielen Vorstrafen hatte er es nicht gewagt, sich eines Rückfalldiebstahls schuldig zu machen. Das Gericht verurteilte T. zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, L. zu 2 Jahren Gefängnis. Sie nahmen beide das Urteil nicht an. Besonders betroffen schien durch die über ihn verhängte Strafe T. „Ich bin kein geborener Verbrecher“, sagte er. „Ich möchte für meine Frau und mein Kind arbeiten. Der Tod meiner Mutter hat mich ganz aus dem Geleise gerissen. Wenn ich eine hohe Strafe bekomme, gehe ich zugrunde.“



# Reichsbankausweis vom 15. Juli.

## Notenumlauf nur 4162 Millionen. — Weniger als vor einem Jahre.

Die Reichsbank ist die einzige Bank, die keine Bankfeiertage hat. Allerdings sind in dem Reichsbankausweis vom 15. Juli, der jetzt veröffentlicht worden ist, die Anforderungen für Lohnzahlungen usw., die seit dem 16. eintraten, noch nicht enthalten. Die Reichsbank hatte in der ganzen Woche vom 8. bis 15. Juli auch Krediteinschränkungen durchgeführt. Infolgedessen hat sich das Geschäft der Reichsbank in erster Linie auf die Befriedigung des Devisenbedarfs beschränkt. Das kommt auch sehr deutlich im Ausweis zum Ausdruck.

Die Bestände der Reichsbank an deckungsfähigen Devisen haben in der zweiten Juliwocche um 246,6 auf 124,4 Millionen abgenommen. Die Goldbestände haben sich um 55,7 auf 1366,1 Millionen Markt verringert.

Insgesamt hat die Reichsbank 302,3 Millionen an Gold und Devisen in der zweiten Juliwocche verloren. In dieser Ziffer kommt der wesige Ansturm zum Ausdruck, der trotz der Hoover-Aktion, weil das Ausland weiter Kredite kündigte, von den Banken auf die Bährungsreserven der Reichsbank durchgeführt worden ist.

Die Devisenabgaben der Reichsbank sind auch die Hauptursache für die Vermehrung der Wechselbestände, der Lombarddarlehen und der Reichsschatzwechselbestände. Die Banken haben bei der Reichsbank Wechsel diskontiert, Wertpapiere oder Wechsel beilehen und der Reichsbank Reichsschatzwechsel verkauft, um mit den erhaltenen Marktbeträgen von der Reichsbank wieder die nötigen Devisen zu kaufen. So sind die Bestände an Wechseln um 121,8 auf 2676,8 Millionen, die Lombarddarlehen um 161,5 auf 386 Millionen — eine nie erreichte Rekordziffer — und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 63,2 auf 76,6 Millionen Markt gestiegen. Für die zweite Monatswoche ist eine Zunahme des Kreditgeschäfts der Reichsbank in solchen Ausmaßen eine unerhörte Ausnahmeerscheinung. Sie erklärt sich nur aus der vollständigen Ausrottung des deutschen Geldmarktes nach der Kündigung der ausländischen kurzfristigen Kredite. Die Reichsbank ist die einzige Reserve, auf die die Banken heute zurückgreifen können.

Der Notenumlauf der Reichsbank ist trotz der starken Zunahme in der Kreditgewährung nur sehr geringfügig, nämlich um 51,4 Millionen, auf 4161,8 Millionen angewachsen. Das ist begreiflich, da die hinausgegebenen Marktbeträge bei den

Devisenankäufen der Banken der Reichsbank ja sofort wieder zugeflossen sind.

### Wie lächerlich es aber ist, jetzt von Inflation zu reden,

die immer ihren Ausdruck in einem erheblich vergrößerten Notenumlauf finden müßte, das zeigt die Tatsache, daß der jetzige Notenumlauf von 4169 Millionen Markt noch niedriger ist als zum Beispiel am 15. Juli vorigen Jahres, und zwar obwohl das Ausland mit der Kündigung von nicht weniger als rund 2,5 Milliarden Markt ein so riesiges Loch in den deutschen Geldmarkt gerissen hat. Man muß wirklich von Verbrechen sprechen, wenn es Leute gibt, die heute von einer Inflation zu reden wagen. Wir haben nicht zu viel, sondern viel zu wenig Noten im Umlauf, und der ganze Jammer besteht ja nur darin, daß die Fähigkeit der Reichsbank, Noten auszugeben, viel geringer ist als der nach der Abziehung der ausländischen Guthaben vorhandene Bedarf.

### Was bedeutet die Unterschreitung der Deckungsgrenze?

Die Reichsbank hat die Deckungsgrenze von 40 Proz. unterschritten; das heißt, daß auch der geringe Notenumlauf von 4169 Millionen Markt nicht mehr zu 40 Proz. mit Gold und Devisen bedeckt ist. Gegenüber der Vorwoche ist die Deckung der Noten durch Gold und Devisen von 43,6 auf 35,8 Proz. zurückgegangen. Das ist nicht deshalb geschehen, weil mehr Noten ausgegeben worden sind, sondern deshalb, weil durch die ausländischen Kreditkündigungen wieder Gold und Devisen im Betrage von über 300 Millionen aus Deutschland davongeschwommen sind. Diese Unterschreitung der Notendeckung hat die einzige Folge, daß die Reichsbank für den an der 40prozentigen Deckung fehlenden Gold- und Devisenbetrag ans Reich 5 Proz. Steuer bezahlen muß, und daß sie den Wechseldiskont, das heißt den Zins für Warenwechsel, hätte von 7 auf 8 3/4 Proz. erhöhen müssen. Aber es ist ja bekannt, daß die Reichsbank vorgestern den Wechseldiskont auf 10 Proz. erhöht hat und den Zinssatz für Lombarddarlehen (Verpfändungen) sogar auf 15 Proz. Sie hat den Kredit also viel stärker verteuert, als das Reichsbankgesetz es vorschreibt. Sie hat es getan, damit noch weniger Kreditanforderungen an sie herangebracht werden und damit die Erweiterung des Notenumlaufs, die ja durch Kredite erfolgt, noch mehr erschwert wird.

# Reichsgelder für Nordwolle.

## Konkurs oder Vergleichsverfahren.

Nach Erörterungen, die in der Presse angestellt werden, scheint man die Hoffnung noch nicht aufgegeben zu haben, doch noch Reichsgelder für die Abwicklung der Nordwolle-Pleite zu erhalten.

Zunächst handelt es sich um die Frage, ob der Konkurs oder ein Vergleichsverfahren eröffnet werden soll. Natürlich sucht man letzteres zu erreichen; dazu braucht man aber Zeit, um mit den Gläubigern Verhandlungen zu führen. Um nun nicht bereits fällige Forderungen sofort auszahlen zu müssen, will man die „zuständigen Regierungsstellen“ für ein kurzfristiges Moratorium für Nordwolle interessieren. Man denkt sich das so, daß bei Erlaß so zahlreicher Notverordnungen auch noch eine speziell für die Nordwolle erlassen werden könnte, die die Zahlungspflicht der Nordwolle eine Zeitlang aufhebt. Inzwischen könnte man wohl private Gruppen zur Ausbringung neuen Kapitals bewegen.

„Um aber die wertvollen Betriebe in Gang zu halten, die Arbeiter weiter zu beschäftigen und die Werke nicht zu entwerten, wäre es zunächst nötig, für Löhne, Gehälter und notwendigen Rohmaterialeinkauf der nächsten vier Wochen gewisse Summen zur Verfügung zu stellen, deren Ausmaß als nicht zu erheblich bezeichnet wird“ („Boschische Zeitung“). — Wer soll zur Verfügung stellen? Offenbar doch die zu interessierenden „zuständigen“ Regierungsstellen!

Wir glauben kaum, daß es nötig sein wird, den Betrieb derjenigen Werke des Nordwolle-Konzerns, die wirklich gesund sind, mit öffentlichen Mitteln ausrecht zu erhalten; für diese Betriebe sind sich sicher Interessenten, wenn man nur ernsthaft an die Bereinigung des Nordwolle-Standals geht. Wenn man aber im Interesse der beschäftigten Arbeiter Steuergelder auswirft — dann auf keinen Fall als verlorene Zuschüsse, sondern als bevorrechtigte Kredite!

# Tschechoslowakischer Automobiltrust.

## Fusion von Afap und Kolben-Danek.

Die beiden größten tschechoslowakischen Automobilfirmen haben sich zu einer großen Gesellschaft zusammengeschlossen, deren jährliche Produktion zwischen 10 000 und 12 000 Automobilen liegen wird. Etwa zwei Drittel der tschechischen Automobilproduktion werden in einer Hand vereinigt sein.

Es handelt sich um die Afap, die vor etwa einem Jahr von den Stoda-Werken gegründet wurde, sowie um die Tschechisch-Währische Kolben-Danek-Gesellschaft, deren Automobile unter dem Namen Praga bekannt sind. Beide Gesellschaften stehen der größten tschechoslowakischen Bank, der Zionostensta Banca, nahe. Die Führung der neuen Gesellschaft wird bei den Stoda-Werken liegen, die von dem französischen Rüstungstonzern Schneider-Creusot beherrscht werden.

Ursprünglich bestand die Absicht, in diese Zusammenfassung auch noch ein drittes Unternehmen einzuschließen, nämlich die Tatra-Werke, die der Ringhoffer-Gesellschaft gehören. Wenn jetzt auch die neue Gesellschaft dieses Unternehmen, das jährlich etwa 4000 Wagen herstellt, nicht mitumfassen wird, so handelt es sich doch um eine wichtige Gründung.

Die neue Firma wird nicht nur den hauptsächlichsten Teil des inländischen Bedarfs der Tschechoslowakei an Automobilen decken können, sondern wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch mit dem Export befassen. Die Tschechoslowakei gehört im übrigen zu den wenigen Ländern, in denen sich selbst im Jahre 1930 die Automobilherzeugung gegenüber dem Jahre 1929 steigern ließ.

# 35,8 Millionen Autos Anfang 1931.

## Der Automobilbestand der Welt.

Nach Berechnungen des amerikanischen Handelsamts belief sich der Automobilbestand der Welt am 1. Januar dieses Jahres auf 35 805 632 Wagen, davon 29 933 137 Personenkraftwagen, 5 531 468 Lastkraftwagen und 341 027 Kraftomnibusse. (Auf den Wagen genau wird es wohl nicht stimmen. D. Red.) Trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise hat sich der Automobilbestand der Welt gegenüber dem Vorjahre weiter um 678 234 Wagen erhöht.

Dieser Zunahme des Automobilbestandes steht eine Weltproduktion von 4 109 231 Wagen im Jahre 1930 gegenüber. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Zahlen beleuchtet deutlich die Bedeutung, die das sogenannte Ersatzgeschäft für die Automobilindustrie infolge des Anwachsens des Automobilbestandes bereits erlangt hat.

Den größten Automobilbestand haben die Vereinigten Staaten mit insgesamt 26 697 389 Wagen zu verzeichnen. Es folgen Frankreich mit 1 459 650 Wagen, England mit 1 308 272 Stück, Kanada mit 1 224 098 Stück, Deutschland an fünfter Stelle mit 679 300 Wagen, Australien mit 563 657 Stück, Argentinien mit 366 324 Stück, Italien mit 291 587 Stück, Brasilien mit 199 570 Stück und Spanien mit 189 650 Wagen.

Die Liebe hört nimmer auf. Jakob Goldschmidts Aufsichtsratsposten. In der Generalversammlung der Consolidierten Allalwerte Westeregeln wurde Dr. Jakob Goldschmidt, Geschäftsinhaber der Danabank, einstimmig zum Aufsichtsrat wiedergewählt. Es ist ein menschlich netter Zug, daß die Kollegen Goldschmidts, die ihm nicht immer grün waren, ihm auch nach seiner Pleite beistehen, bleibt ihm doch der Bezug von einigen tausend Mark erhalten, wenn auch jetzt ein anderer (nämlich der Treuhänder) für ihn die Arbeit macht. Weniger nett vielleicht war der Hinweis des Vorsitzenden, daß die Gültigkeit der Wiederwahl von der Zustimmung des Gewählten abhängt — und daß auch ein freiwilliges Ausscheiden aus dem Aufsichtsrat gestattet sei!

Feierschichten und Stilllegungen. Die Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Eisenhan, hat sich veranlaßt gesehen, in den kupfererzeugenden Betrieben Feierschichten einzulegen. Begründet wird diese Maßnahme mit dem Preissturz für Kupfer und mit Abfahrschwierigkeiten; man will damit sonst notwendige Entlassungen vermeiden. Die Chemischen Werke Lothringen G. m. b. H., Bochum-Gerthe, die der W.G. Farbenindustrie und dem Lothringer Bergbau-Konzern nahesteht, will zum Herbst sogar den ganzen Betrieb stilllegen, da der Stickstoffmarkt nicht aufnahmefähig sei — tatsächlicher Grund ist die Ueberlegung der Stickstoffproduktionsanlagen. Durch die Stilllegung werden wieder 400 bis 500 Arbeiter auf die Straße fliegen.

Stilllegung bei der Laurahütte. Die Laurahütte hat das Grobblechwalzwerk infolge Auftragsmangels stillgelegt und die Arbeiterentschuldigt.

# Jammervolle Ausreden.

## Die bescheidene „Deutsche Allgemeine Zeitung“. — Milliarden für Fehlanlagen.

Jedermann wird begreifen, daß unser vorgestern veröffentlichter Artikel über die furchtbaren Kapitalfehlleitungen in der deutschen Privatwirtschaft der Unternehmernpresse sehr unangenehm ist. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat sich auch verpflichtet gefühlt, zu antworten. Aber was sie beantwortet hat, ist so beklagenswert an Niveau und Gehalt, daß sie die Sache der deutschen Unternehmer nur noch schlechter gemacht hat, als sie ist. Klar, daß die „D.A.Z.“ der Wirtschaft in der Privatwirtschaft sofort die

halten Aufträge hinausgegeben an die Privatwirtschaft, und die Fehlinvestitionen der Privatwirtschaft sind dennoch eingetreten?

### Die ganzen Subventionen für die Landwirtschaft und auch für die Industrie

sind in den 18,4 Milliarden enthalten. Haben die Sozialisten diese Subventionen verursacht, sind die „Margariten“ für diese Subventionen verantwortlich? Ist nicht hier zum mindesten die offenbarste private Wirtschaft die Ursache von Staatsausgaben?

Sämtliche Siedlungsfonds für die Landwirtschaft sind in den 18,4 Milliarden enthalten. Der gesamte öffentliche Wohnungsbau ist mit über 5 Milliarden darin enthalten. Aber nicht genug damit! Die „D.A.Z.“ macht sich mit ihren Ausführungen geradezu lächerlich. In den Reuanlagen der öffentlichen Sphäre erscheinen nämlich auch alle dauerhaften Anlagen, die das

### Heer und die Marine errichtet haben! Und wahrscheinlich sind darin alle Schiffserhaltbauten enthalten.

Außerdem ist in den 18,4 Milliarden eingerechnet alles, was die gesamte innere Verwaltung der Reichs-, Länder- und Gemeindevormaltungen an Verwaltungsgebäuden, Krankenhäusern, Schulen, Schlachthöfen, Häfen usw. errichtet haben. Sogar die Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge und der Daueraufwand der Sozialversicherungen, zu denen die Arbeiter am stärksten beitragen, für Krankenhäuser und Erholungsheime sowie ähnliche Dinge sind in den 18,4 Milliarden enthalten. Die „D.A.Z.“ schämt ihre Leser wahrlich sehr niedrig ein, wenn sie mit solchen Gegenüberstellungen die Kapitalverschwendung in der Privatwirtschaft glaubt entschuldigen zu können, wenn sie sich schon nicht rechtfertigen kann. Außerdem aber — die „D.A.Z.“ hat

### nicht in einem einzigen Falle, wie wir es getan haben, Verschwendung und Verschwendung von Kapital in der öffentlichen Sphäre nachzuweisen versucht.

Die „D.A.Z.“ will aber auch — und wir finden das begreiflich — die Schwerindustrie in Schutz nehmen. Für die schlechte und gefährliche Lage der Schwerindustrie macht sie politische Lasten verantwortlich, nämlich die Steuern, Zinsen, Reparations- und Sozialbelastung. Aber es ist ihr vollständig entgangen, daß ja auch die gesamte übrige Industrie die gleichen Lasten zu tragen hatte. Die „D.A.Z.“ meint auch, daß die Investitionen der Schwerindustrie nicht über, sondern unter dem Durchschnitt der Privatwirtschaft stehen. Sie hätten sich aber aus demselben Heft des Konjunkturforschungsinstituts davon überzeugen können, daß die Schwerindustrie mit 24 Proz. Reuanlagen weitaus an der Spitze sämtlicher deutschen Industriezweige steht. Wenn die „D.A.Z.“ hätte die Wahrheit sagen wollen, dann hätte sie allerdings auch feststellen müssen, daß die Abschreibungen in der Schwerindustrie mehr als das Doppelte sämtlicher Reuanlagen ausgemacht haben, und sie hätte sagen müssen, daß trotz dieser riesigen mit Monopolpreisen aus der Wirtschaft erpreßten Abschreibungen die Schwerindustrie in ihre heutige Lage gekommen ist.

Die „D.A.Z.“ hatte es gewiß nicht leicht, auf unsere Anfragen zu antworten. Wenn sie es aber so unzulänglich tun mußte, wie es geschehen ist, dann hätte sie besser geschwiegen.

Zementabfab weiter rückläufig. Von 477 000 Tonnen im Mai (sonst der Zementabfab im Juni auf 445 000 Tonnen gegenüber 523 000 Tonnen im Juni 1930.

### Jogenannte Wirtschaft bei der öffentlichen Hand

gegenüberzustellen sucht. Sie meint, der „Vorwärts“ scheue sich, etwa von den Zuständen bei gewissen öffentlichen Unternehmungen, zum Beispiel denjenigen Berlins zu sprechen. Die „D.A.Z.“ irrt sich. Der „Vorwärts“ hat von den öffentlichen Unternehmungen Berlins bisher sehr viel gesprochen. Und er hat von ihnen immer nur mit Stolz gesprochen. Wir bitten die „D.A.Z.“ — sie möge aber nicht wieder neue Ausreden gebrauchen —, uns zu sagen, wo bei den Berliner Städtischen Elektrizitätswerten Wirtschaft vorliegt, nachdem sich das ganze Ausland und so solide Rechner wie Herr Gerhard Olivo um die Bewag gerissen haben. Sie möge dasselbe tun für die Berliner Gaswerke, für die Berliner Wasserwerke und für die sonstigen großen Berliner Betriebe. Besteht Wirtschaft bei der Berliner Verkehrs-Gesellschaft? Gewiß ist hier dem notwendigen Bedürfnis der Verkehrsausdehnung mit Rücksicht auf die hohen Zinsen des Geld- und Kapitalmarktes vielleicht etwas zu schnell Rechnung getragen worden. Aber wo sind bei der W.B. Fehlinvestitionen, wo sind Millionen verschleudert?

Man zeige uns überhaupt in der gesamten öffentlichen Wirtschaft Deutschlands Fälle wie Stinnes, Raiffeisen, Karstadt, Nordwolle, Danat usw. Wir bitten die „D.A.Z.“, uns solche Fälle nachzuweisen. Der „D.A.Z.“ ist offenbar selbst nicht recht wohl gewesen bei ihrem Hinweis auf die Wirtschaft bei öffentlichen Betrieben. Sie hat deshalb schnell die ganze Diskussion auf ein anderes Geleise geschoben. Sie versucht gar nicht, die Milliardensummen von Kapitalfehlleitungen und Fehlinvestitionen in der Privatwirtschaft zu leugnen. Dafür möchte sie aus einer Gegenüberstellung der Summen, die in der Privatwirtschaft neu angelegt wurden und derjenigen, die bei öffentlichen Betrieben und in der Gemeinwirtschaft Anlage fanden, den Beweis führen, wieviel verschwendet in der öffentlichen Wirtschaftssphäre gearbeitet werde als in der Privatwirtschaft. Sie beruft sich auf eine Veröffentlichung des Konjunkturforschungsinstituts über die Kapitalbildung und Investitionen in der deutschen Volkswirtschaft von 1924—1928 und stellt den Reuanlagen in der gesamten Privatwirtschaft von 8,5 Milliarden diejenigen in den öffentlichen Betrieben und der Gemeinwirtschaft von 18,4 Milliarden gegenüber. Sie sagt, daß es keinen Geld- und Kapitalmarkt gebe, der das schnelle Tempo in der Ausdehnung öffentlicher Reuanlagen hätte aushalten können. Sie ruft anklagend aus: „Wie mühte durch dieses ungestüme Vordringen der unter sozialistischer Führung stehenden öffentlichen Unternehmungen die Privatwirtschaft und die öffentlichen Bilanzen belastet werden!“

Diese Verlegenheitsparade der „D.A.Z.“ ist geradezu jammervoll. Unter den Reuanlagen, die denjenigen der Privatwirtschaft gegenübergestellt werden, befinden sich sämtliche Investitionen der Reichsbahn und der Reichspost. Stehen diese unter sozialistischer Führung? Wo sind hier die Fehlanlagen? Haben diese riesigen öffentlichen Betriebe nicht schließlich ihre massen-



# Unglück in der Löwenstraße

Von M. B. Forster

An der Gasse, die mit Winkelzügen einige der belebtesten Straßen der Stadt verbindet, war zwar das Schicksal mit der Bezeichnung Löwenstraße neueren Ursprungs, doch an der Natur des verhaltenen Gassenüberbleibels hatte sich damit wenig geändert.

Immer wieder, in einem Jahrzehnt wie im anderen, sahen zu meist ältliche oder weihhaarige Menschen in oder vor den Häusern. Immer aufs neue wurden goldglänzende Uhren aus gestanztem dünnem Messingblech unter Glasballons, daneben schadhafte Reiterpistolen, veränderte Kommoden und schadhafte Miniaturen in den verlassenen Läden ausgestellt, an deren Türen schetternde Blechgloden den keltischen Käufer meldeten.

Kinder sah man kaum, und vormärktstreibendes junges Blut rettete sich sobald wie möglich aus der muffigen in die bewegtere, herbere, auch sonnigere Luft der Umgebung, schwang sich in weitere Zonen.

Das unter dem Gebot elterlicher oder verwandtschaftlicher Macht noch in der mädchenhaft stillen Welt der Gasse ausharren mußte, dieses heranwachsende, dünn gesäete Geschlecht guckte schmerzhaft zum engen Streifen Himmelsblau wie zu mondbegänzten Dächern auf, es erwartete Erlösung durch irgendeinen Zauberspruch oder plantschende Empörung.

Wissend war es gerade dieser Berg der Bejahrten, die den spärlichen jugendlichen Einwohnern eine tüchtige Priße herausfordernd Redheit, das heiße Verlangen nach lautem Streit wie nach irgendwelcher Betätigung schenkte. Die Jungen waren bräut daherschreitendes Volk, die Mädchen marmorschön und bleich oder zigeunerbraun. Verhaltene Blut, Feuer in der Einsamkeit!

Am Ende eines zeitigen Frühlingstages, als milder Atem selbst das Reich der grauen Gasse berührte, huschte Frau Mechanikermeister und Verbandssekretär Wilhelmine Heinze nach einem Nachbarhaus, über dunklen Flur und knisternde Treppe. Rasch, noch bevor ihr Klopfen hinter der Stubentür verhallte, betrat sie die schon völlig von Abend Schatten beherrschte Wohnung des Schreinermeisters Moser.

Frau Moser erhob sich aus den Kofertstühlen, ging dem Besuch stumm entgegen. Die Frauen näherten ihre Gesichter in der Finsternis auf Handbreite, tauchten die Blicke fest ineinander, sahen den im Gegenüber nach tiefer Einsicht in den Ernst der Lage, von dem seit wenig Wochen verschiedene Häuser der Löwenstraße mehr oder weniger beschattet waren.

Beide Frauen verstanden sich ganz Mitgefühl hier, offenkundiger Dank für die Abendstunde dort. Und auf beiden Seiten suchte Augen.

„Frau Moser, Sie glauben schwerlich, wie weh mir Ihre so schlimme Erfahrung tut! Auch mein Mann läßt grüßen. Ueber die Unglücksbotschaft hat er fast seine geliebten Bücher vergessen, von denen er sich ungerne trennt. Er fühlt mit Ihnen, und was an ihm ist, die Löwenstraße noch schließlichen Gassen zu säubern, das solle geschehen. In der Ausregung, als er von Ihrem Mißgeschick hörte, hat mein Mann die Platte aus dem Schrank gerissen —“

„Er beschuldigt —?“

„Widewitzens,“ so schimpft er, „gehöre sich ein Schredschuß oder zwei für den Uebelthäter; richtiger noch eine Ladung Schrot. Mein Mann wird bestimmt Rache nehmen, so erhoht ist er. Nach am Sonntag hat er an Ihr Vieschen fürstlich gedacht. Wilhelmine, so erklärte er mir, bereits drei Häusern unserer Straße ist unwillkommene Nachkommenschaft sicher. Warne Mosers vor der gleichen Erfahrung. Ihr Vieschen ist ja auf das, das sollte Tag und Nacht behütet werden. Das war Sonntag, und schon heute wird uns frühwärm berichtet, daß auch Ihr Vieschen —“ Frau Moser, liebt: Frau Moser, wohin gelangen wir in dieser zerrütteten Zeit!“

„Daß sich gleich drei oder vier so hübsche Wesen von dem höchsten, ruppigen und struppigen Sünden in einigen unbeobachteten Minuten würden einfließen lassen, das auszudenken, ging über unseren Verstand hinaus.“

„Ihr Vieschen, so meinte ich immer, würde nie in solche Klauen fallen.“

„Wir haben sie angefaßt wie ein rohes Ei und sie umfagt wie das einzige Kind. Vor zwei Wochen allerdings fiel uns ihre plötzliche Unruhe und Furcht auf; darauf hätten wir wohl mehr achten sollen. Auch weite sie öfter als sonst am Fenster. Allein mer vermuet gleich ärgertes Erleben!“

„Wo befindet sie sich, wenn man sich erkundigen darf?“

„In der Kammer nebenan liegt sie, fast teilnahmslos. — Ein frecher Strich —!“

„Wahrscheinlich siegte er, weil die schönere Konkurrenz fehlte,“ fuhr eine tiefe Stimme aus der Dämmerung dazwischen.

„Ach, der Herr Moser ist zugegen!“ begrüßte der Besuch den Hausbesitzer.

„Allemal ist er da und meint, zudringlicher lagenfreundlicher Akkus habe leider glänzende Aussichten. Unerfahrene zu betören.“

„Und so etwas spricht der Herr Moser aus?“

„Ja, meine beste Frau Heinze, mein Mann macht mir bittere Vorwürfe, weil ich Vieschen zu selten in die frische Luft geführt hätte, unter Aufsicht —“

„Ist sie jetzt Gaudieben auszuliefern. Der Beweis ist da!“ trumpfte Herr Moser auf.

Frau Heinze erinnerte begütigend an die Platte ihres Mannes. Doch Herr Moser war nicht völlig zufrieden. „Frau Heinze,“ drumante er, „wenn Ihr Herr Gemahl nach mehrfachen Skandal mit dem Balda kurzen Prozeß macht, so ist er meines Segens gewiß. Aber angebrachter wäre frühere Lynchjustiz gewesen, bevor die halbe Löwenstraße am Pranger stand. Wie ich gestern im Ratsstübchen vernahm, ist auch Kofmanns Jüngste, kaum von der Tante der Frau angelangt —“

„ebenfalls veritabensmäßig genug gewesen, auf heimliche Fensterpromenaden hereinzufallen. Sie haben recht gehört. Ich habe die Botchaft direkt aus Kofmanns Hause, durch das Dienstmädchen. Die Familie ist wie vor den Kopf geschlagen. Zerreißen könnte man den Uebelthäter, mit oder sogar, bei lebendigem Leibe.“

„Bei totem wäre die Mühe überflüssig!“ spottete Herr Moser.

„Verlassen Sie sich auf meinen Mann. Bis in die Knochen empört ist er besonders, seit Bindlers Kleopatra Schicksalsgenossen Ihres Vieschens ist und Jugend erwartet, von so einem charakterlosen Gefellen.“

„Kleopatra!“ fuhr Herr Moser empor, „Kleopatra! Ja, wenn so hochtrabende Namen vor Beschützung! Die ganze verfliegene Bindlerische Sippe hat man vor sich, wenn man den Namen vernimmt: Kleopatra! Man kann nur laut lachen, verehrte Nachbarin.“

„Mein Mann fühlt fräulich anders,“ entgegnete Frau Heinze. „Er trauert um die Kleopatra. Den ungründlichen Blick der Mona Lisa habe sie belesen, behauptet er, und einen herrlichen Körper.“

„Abermals judchte Herr Moser laut auf und schlug sich auf die Knie: „Kleopatra! Mona Lisa! Jetzt will ich Ihnen etwas sagen, Frau Heinze: Ihr werter Herr Gemahl liest zu viel Bücher, ohne sie zu verbauen; sonst verfiere er seltener auf so verbotene Be-

gleiche. Mich wundert nur, daß er bei dem Böjewicht nicht schon Kinderwertigkeitskomplexe festgesetzt hat.“

„Verwundert hörte Frau Heinze auf. „Sie scheinen Gedanken zu lesen, Herr Moser. Gerade davon hat er wiederholt gesprochen. Trotzdem wird er den Schuldigen strafen. Zugunsten des Ansehens unserer Straße will er zugreifen; weiteres Aufsehen müsse unbedingt verhindert werden. Da werde ihm jeder zustimmen, auch wer kein Moralist sei.“

Herr Moser zog den besseren Rock an, nahm den Hut: „Ach, die geschätzte Moral!“ rief er. „Sie entschuldigen schon, Frau Nachbarin, wenn ich mich entferne. Der Dämmerstopp im Ratsstübchen muß nachgeholt werden, um den Keger hinunterzuspülen. Gruß an den Herrn Gemahl, und er solle mit seiner Donnerbüchse keinen Unfug anrichten zu allem bereits vorhandenen Unheil.“

„Wiedersehen, Herr Moser! Und nehmen Sie sich die peinliche Sache weniger arg zu Herzen.“

Nachts gegen zwölf Uhr, als Bindlers große weiße Kasse Kleopatra neben die Kasse an der Fensterscheibe platzt stieß, weil an einem gegenüberliegenden Gebäude wohlvertraute, süß empfundene atonale Musik laut wurde, drückte der Mechanikermeister Heinze

## Tilman Riemenschneider

Zu seinem 400. Todestag am 18. Juli

Wie viele seiner Zeitgenossen in der stürmischen Uebergangszeit vom Mittelalter zur „Renaissance“ hat Tilman Riemenschneider ein vielbewegtes Leben geführt. Um 1460 in Osterode a. Harz geboren, führte ihn das übliche Wanderleben des Gesellen als Bildhauer an den Rhein über Kolmar, wo er wohl bei Schongauer gearbeitet hat, und Nürnberg schließlich nach Würzburg (1483), wo er dann bis zu seinem Tode am 18. Juli 1531 geblieben ist. Seine Wertstatt versorgte die Städte und Dörfer Unterfrankens mit jenen großen Schnitzaltären, von denen heute noch, nach vielen und gründlichen Zerstörungen, der heilige Blut- und der Annen-Altar in Rothenburg o. Tauber und der in der Herrgottskirche zu Creglingen an Ort und Stelle zu sehen sind; während z. B. von dem gewaltigen Hochaltar im Dom zu Würzburg, wie von dem Münnerstädter und zahlreichen anderen nur Bruchstücke in öffentlichen und privaten Sammlungen erhalten sind. Die späteren Umbauten der Kirchen von der Barockzeit bis zum 19. Jahrhundert haben uns unzähliger kostbarer Werke unserer großen Gotiker beraubt.

Riemenschneider hat aber sein größtes und tragisches Erlebnis erst am Schluß seines Lebens gehabt. Er stand beim Bischof und Domkapitel von Würzburg, nicht minder bei der Bürgerschaft in so hohem Ansehen, daß er von 1503 bis 1525 Ratsherr und eine Zeitlang auch Bürgermeister gewesen ist. Der Bauernkrieg 1525 ließ ihn, wie die Stadt Würzburg für die Unterdrückten Partei ergreifen, und nach der grausamen Niederlage dieser ersten großen Revolution hat auch er die Rache des Bischofs spüren müssen, der ihn einzelferte und den Höllestrümpfen überhänderte. Mit Mühe entging der große Meister dem Henkersloß, und sicher ist, daß er seitdem nichts mehr geschaffen hat. Die Rut der Tyrannen hat diesen großen Geist zugrunde gerichtet. Es verdient bemerkt zu werden, daß dieses Jahr der politischen Wende 1525 auch das Schicksalsjahr der deutschen Kunst und Kultur gewesen ist. Wie man es nehmen will, welche Gründe wirtschaftlicher, religiöser, kultureller Reaktion hier auch zusammengefallen haben: die große Zeit der deutschen Kunst, die etwa ein Jahrhundert umfaßt, ist um die Mitte der zwanziger Jahre beendet, und nicht bloß darum, weil fast alle Großen in diesen Jahren gestorben sind.

Die romantische Epoche hat schon vor hundert Jahren den Todestag Riemenschneiders, wie vorher den Albrecht Dürers, festlich begangen. Man empfand damals durchaus die geistige Verwandtschaft mit dieser Zeit großartigen Aufschwungs und die Herrlichkeit der spätgotischen deutschen Kunst. Das superkluge 19. Jahrhundert hat dann in fast abenteuerlicher Weise an dem Bilde Tilman Riemenschneiders herumgemäht und aus seinem Wert alles Bedeutende entfernen wollen. Es war kein Geringerer als Wilhelm Bode, der Riemenschneider den Creglinger Altar und andere Hauptwerke aberkannt und aus ihm einen ziemlich mittelmäßigen Bildhauer machte. Die neuere Forschung aber hat ihm alle Werke zurückgegeben und die Größe dieser einzigartigen Persönlichkeit unanfechtbar wieder hergestellt; ein seltsamer Beleg für die Fähigkeit der Kunstwissenschaft, mit der Linken Unheil anzurichten und mit der Rechten dem wahren Gefühl für das Unsterbliche zum Siege zu verhelfen.

Denn Riemenschneider ist ohne Zweifel einer der Großen in der Kunst, deren Wert als unerschütterliches Gut der Menschheit immer erhalten bleiben muß. Er gehört in die Reihe der Genies, die das deutsche Empfinden von der Tragik des Daseins rein und vollkommen ausgedrückt haben; er gehört an die Seite von Grünewald, Beut Stof und Rembrandt. Das spürt man unmittelbar vor seinen holzgeschnitten Heiligengestalten, von denen das Deutsche Museum in Berlin eine köstliche Auslese in einem Räume versammelt hat (ein positives Verdienst von Bode und seinen Mitarbeiter). Die Einleitung seiner Weltanschauung in die üblichen Gestalten der christlichen Legende kann auch eine unglaublich eingestellte Menschheit nicht irritieren. Es handelt sich bei diesen affektiveren Gebilden ebenso sehr um eine Wiedergabe katholischer Vorstellungen, als um das unmittelbare Erlebnis des menschlichen Leidens, das Riemenschneider in ihnen verkörpert hat. Ist genügt nur eine Hand, ein kränkelnder Schmerzensbild der gequälten Kreatur, um uns das unermeßliche Tragische des Lebens mit tiefer Erschütterung wahrnehmen zu lassen. Ja, es ist so, daß selbst die Kleiderhülle um seine Figuren in ihrer wilden Zerknitterung als Symbol leidenschaftlicher Klage erscheint; daß wir in diesen hart gebrochenen Falten das selbe Gefühl der Zerknitterung und des Leidensmüßens sehen, wie in seinen hageren Gesichtern und Gebärden. Gerade der Proletarier wird hier überall das Mit-Leiden mit der Qual unerträglich Daseins erleben, einen Spiegel seines eigenen Glanzes in den Gestalten des großen Bildners sehen. Denn ihnen allen, gleichgültig, wie ihre Namensbestimmungen lauten, ist von dem Meister das Zeichen der Lebensnot unauslöschlich eingebrannt.

Doch wird man seine Bedeutung völlig nur erfassen können beim Anblick eines der ganz erhaltenen Altäre, die man freilich in Creglingen und Rothenburg im Taubertal aufsuchen muß (schöne Photographien davon hat die Kunstbibliothek in der Prinz-Albrecht-Straße ausgestellt). Die Kunst der ausgehenden Gotik gipfelte in diesen mächtigen Gebilden, die die ganze Höhe und Breite der Kirchenhöfe einnehmen. Ihr Anblick wirkt heute so überwältigend wie vor vierhundert Jahren, weil sie zu den größten Offenbarungen des mensch-

liche Büchse los, denn im Mondschein wandelte und sang der hübsche verliebte Sünden, der Kater Rumme. Mit Donnergetöse sang eine Ladung Schrot in das Stadtdiertel und zugleich bohrten sich einige Körner in das weniger lebenswichtige Viertel des Katers.

Entsetzt wich Kleopatra vom Fensterbrett; verstört, mit Beheerungen statt neuer Weisheit, lauschte ihr grauer Galan davon. Spornstreich steuerte er seinem Standquartier zu, schaute eine Treppe hinauf, nahm noch eine Stiege in gemäßigten Schritten, bis er sich im vertrauten Speisewinkel sicher fühlte. Da erst wimmerte er geloderter in sich hinein, beledete auch ausgiebig den dickfleischigen Stuh hinterer Kinderwertigkeitskomplexe nach Freud in erbärmlichem Leide.

Massakriert nach dem Wunsche des Herrn Heinze war er also zweifellos noch nicht.

Verdammt und zugenäht! so etwa empfand er. Da begabst dich mit deiner Liebe in die Löwenstraße; hübsche Tiere sehen dich an, mit bernsteinfarbenen Augen; aber ein Vertreter der Menschheit schließt, und du bist gezwungen, den Schwanz einzuziehen und zu flüchten vor einem Feuer, das fehlt am Orte ist. Eine sonderbare Welt, das darf man wohl sagen. Eine lagenjammerolle Welt! —

Er verfiel sich in bunte Phantastereien.

Allein im folgenden unruhigen Schlafe gespensterte bereits die Absicht durch seine Träume, demnächst, statt in der Löwenstraße, in der Rheingasse sein Glück weiter zu versuchen, wo er eine anlehungsbedürftige orientalische Schönheit wußte, der unverwundliche Kater Rumme.

lichen Geistes gehören. Das System des Aufbaues in kunstvoll gesteigerten Geschossen, das Zusammenwirken zahlreicher oft überlebensgroßer Gestalten und Bildzügen in einem gewaltigen Architekturgefüge, die Pracht der plastischen und farbigen, mit Vergoldung erhöhten Einzelheiten steht einzig da in der Kunst aller Völker und wird zur Erhabenheit gesteigert durch ihre Einordnung in das hohe Gemälde des gotischen Chors und seine Raumschönheit. Fast man den ergreifenden Eindruck der einzelnen Gestalten Riemenschneiders zusammen mit jener göttlichen Symbolik gotischer steil aufstiegender Architektur von Altar und Kirchenchor, so muß man wohl gestehen, daß dies zu den stärksten und erschütterndsten Eindrücken der Kunst gehört.

Paul F. Schmidt.

## Weißer Flecke

Der englische Forschungsreisende Bertram Thomas, dessen Berichte über seine Durchquerung der arabischen Sandwüste gegenwärtig in der englisch-amerikanischen Presse zu erscheinen beginnen, hat wieder einen weißen Fleck, und zwar einen nicht unbedeutlichen, von der bunten Karte der Welt getilgt. Denn das von ihm erforschte Gebiet, nicht weniger als anderthalbmal so groß wie Frankreich, von den Küstenarabern als das Reich der Djinns, der bösen Dämonen bezeichnet, in das kein Weißer je Eintritt fand, war vor Thomas so unbekannt, als ob es auf dem Monde läge. Der Wüstenland, so ging die Sage, habe laut die Natur aller Städte unter sich begraben, die zu einer Zeit blühten, da noch eine Handelsstraße das ungeheure Sandmeer des Inneren Südarabien von Osten her durchquerte. Ob sich dort leuchtende Dämonen vorfinden, ob barbarische Stämme dort lebten, mußte man ebenfals wenig wie, ob die Ueberlieferung zutrifft, das gewaltige Flusslandmassen den vorwiegigen Reisenden dort erlösen. Nun, Bertram Thomas hat zwar keine alten Städte vorgefunden, aber dennoch eine der bedeutendsten Forscherthaten der letzten Zeit vollbracht.

Hauptgegenstand des Kampfes der Wissenschaft gegen das Unbekannte wird wohl auch in der nächsten Zukunft die Antarktis sein, deren Erforschungsgeschichte schon heute unlosbar mit dem Namen des Admirals Byrd verknüpft ist. Ist die Antarktis ein großer Kontinent oder handelt es sich bei ihr um zwei Kontinente, die durch eine stets vereiste Meeresstraße voneinander getrennt werden? Wie sind ihre mächtigen Gebirgsketten entstanden? Wie beschaffen ist der Einfluß dieser gewaltigen Eis- und Schneemassen auf das Klima der Welt?

Man weiß geringeren geographischen Interesse ist schon die Arktis, obwohl auch sie bald wieder durch das tüchtige Unternehmen von Hubert Wilkins, der im Unterseeboot zum Nordpol streben will, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken wird.

Die Flüge von Emden, Ellsworth und Wilkins haben es außer Zweifel gestellt, daß es im Polarmeer nördlich der kanadischen Arktis kein Freiland gibt, und es besteht nur eine äußerst geringe Wahrscheinlichkeit, daß in anderen unbekanntem Teilen der Arktis Land vorhanden ist. Die Arktis ist heute hauptsächlich für die Meteorologen von Interesse, da verlässliche Wettervorhersagen ohne Stationen in diesem Gebiete nicht gemacht werden können. Aber auch die Tiefenmessung des nördlichen Eismeres ist von sehr großer Bedeutung, und zu diesem Zweck dient hauptsächlich die Expedition von Hubert Wilkins.

Doch nicht nur rings um die beiden Pole gibt es Arbeit für Forscher. Der südamerikanische Kontinent hat gleichfalls noch gewaltige unentdeckte Gebiete aufzuweisen. Fast nichts wissen wir vom patagonischen Eisap, dem gewaltigen kontinentalen Eisap außerhalb der Polargebiete. Rühlich davon: befinde sich der Gran Bajonal aus, ein riesiges, großbewachsenes Tafelland, das vielleicht eines Tages besiedelt werden und heute von feindlichen Indianerstämmen besetzt wird. Große Teile des Gran Chaco, zwischen Paraguay und Bolivia, sind, obwohl sie wiederholt Streitgegenstand für beide Staaten gewesen sind, noch unerforscht. Die Pampa de Sacramento ist nur sehr wenig bekannt, und aus dem Gebiete der Zuflüsse des Amazonasstromes, südlich vom brasilianischen Hochland, kommen phantastische Berichte über unbekannte Völkern und alte Städte. Und der größte Teil des Territoriums zwischen den großen Zuflüssen des Amazonas in Bolivia, Ecuador, Kolumbien und Venezuela, nämlich vom Orinoko, stellt ein Gebiet dar, wo der weiße Mann nur in der Sage lebt. Die Suche nach dem Quellgebiete des Orinoko schließlich ist noch immer nicht abgeschlossen.

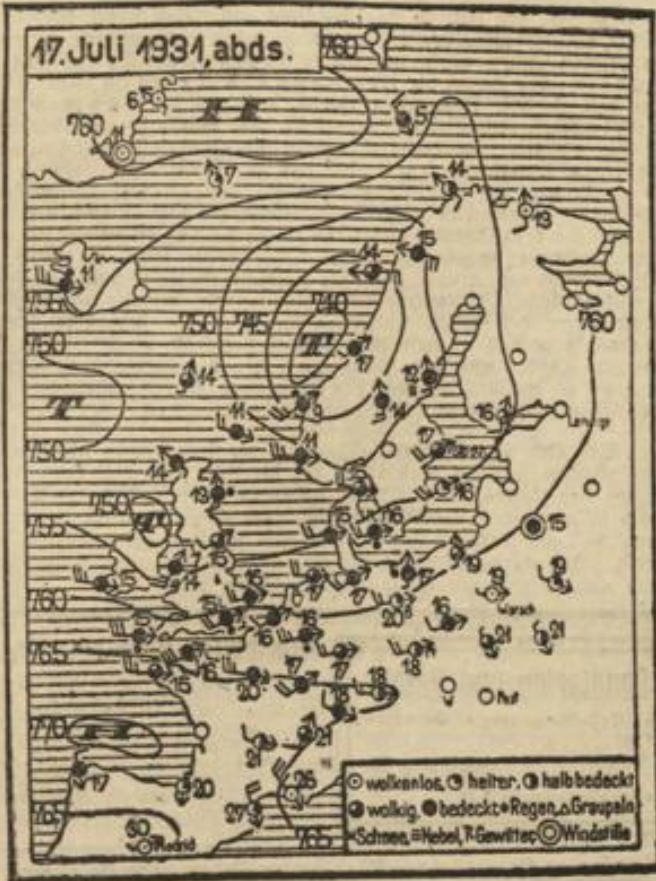
Wenn wir etwa noch große Teile Zentralaustralien, die man zwar durchquert, aber nicht eigentlich erforscht hat, das Ungaraland im Norden der kanadischen Provinz Quebec, Teile Nord Sibiriens, in die bisher nur Nomadenstämme vorgebrungen sind, Teile derüste Gobi, Tibets und der Unberührten Wüste erwähnen, so dürfte die Aufzählung der unerforschten Gebiete der Erde wohl vollständig sein. Trotz Aeroplane, Unterseeboot und Radio darf man wohl die Voraussage wagen, daß noch viele Jahre verstreichen werden, bevor der letzte weiße Fleck von den Landarten verschwunden sein und das Anblick der Erde keine Geheimnisse mehr bergen wird.

Dr. L. K.



Biliger Sonnabend im Zoo. Am heutigen Sonnabend, dem 18. d. M., folgt von 2 Uhr nachmittags ab der Eintritt in den Zoologischen Garten für Erwachsene nur 50 Pf., für Kinder nur 25 Pf.; dieselbe Ermäßigung gilt für das Aquarium. Nachmittag 4 Uhr Konzert der Kapelle Artur Guttman.

Allgemeine Wetterlage.



In vielen Gegenden Deutschlands war am Freitag eine Beruhigung des Wetters eingetreten. Zu nennenswerten Niederschlägen kam es noch in West- und Nordwestdeutschland. Jetzt zieht von Irland eine neue Depression heran. Sie wird auch unser Gebiet erreichen. Eine durchgreifende Umgestaltung der Gesamtwetterlage scheint noch nicht bevorzustehen.

Wetterausblick für Berlin. Zunächst trübe, später veränderlich, erneut Regenfälle, vereinzelt in Begleitung von Gewittern, windig. — Für Deutschland. Neue Wetterverschlechterung, nur im Nordosten anfangs noch wenig Niederschlagsneigung.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin S 23 68, Lindenstraße 3, zu richten.

Heute, Sonnabend, 18. Juli.  
 127. Abt. Neukölln wichtige Funktionärskongresse bei Schiele. Schulzenberg, 20 Uhr. Zahlabend im Lokal Graumann, Köpenick, in Am-Schulzenberg. Vortrag!

- Morgen, Sonntag, 19. Juli.
- 8. Abt. Junge Genossen-Fahrt führt aus. Wir beteiligen uns an der Führung durch die deutsche Bauausstellung unter Leitung eines fachkundigen Genossen. Treffpunkt: 8 Uhr, Beobachtungsturm, Köpenick.
  - 15. Abt. Hochwasserschichtungs-Treffen 12.30 Uhr, Berlin 5, Reichstagsufer.
  - 24. Abt. Gruppe jüngerer Parteigenossen: Wanderung. Treffpunkt 7 Uhr nachmittags, Bernauer Allee Ecke Weidenstraße.
  - 27. Abt. Ausflug nach Eastwiel. Treffpunkt 8 Uhr, 25f. Schönhauser Allee.
  - 91. Abt. Arbeitskreis junger Parteigenossen: 1/8 Uhr, Streiterei Bahnhof. Treffpunkt zur Fahrt nach Reichshaus, Potsdam. Referat des Genossen Schwart über 12 Jahre Demokratie. Alle Genossen sind herzlich eingeladen. Vorbereitung mitbringen.
  - 109. Abt. Familienausflug nach dem Restaurant „Rietmal“. Treffpunkt 14 Uhr am Bahnhof Friedrichshagen. Abmarsch pünktlich 14 1/2 Uhr. Beteiligung kostenlos.

- Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.
- Kreis Friedrichshagen. Sonntag, 19. Juli, Kreisfahrt nach Erkner zum Weltkindertag. Treffpunkt: 8 Uhr, Schiedler Bahnhof. Kosten: Restkarten 50 Pf., alle anderen Teilnehmer 30 Pf.
  - Kreis Kreuzberg. Wir beteiligen uns am Weltkindertag in Jossen. Treffpunkt für alle Jossen und Helfer heute, Sonnabend, um 14 1/2 Uhr, am Bahnhof Kreuzberg. Für Jossen: Pilsenerquartier, Helfer: Jugendherberge. Wimper und große Fahnen mitbringen.
  - Kreis Treptow. Wir beteiligen uns am Weltkindertag in Erkner. Treffpunkt: Sonntag, 19. Juli, früh 9 Uhr, vor dem Bahnhof Erkner. Selbstbeitrag 20 Pf. — Gruppe Treptow. Treffpunkt am Sonntagfrüh, 8 Uhr, vor dem Bahnhof Treptow. Bringt 50 Pf. und Babelkleidung mit.

Storbefehl der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 36. Abt. Unser Genosse Arthur Dörrmann, Bornholmer Str. 45 ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Montag, 20. Juli, um 16 1/2 Uhr im Krematorium Baumgartenweg. Wir bitten um rege Beteiligung.
- 43. Abt. Unser verehrter Genosse Heinrich Rönigk ist im 72. Lebensjahre nach kurzem schwerem Leiden verstorben. Jeder Genosse wird, was wir an ihm verlieren; unersetzlich wird er uns bleiben. Die Einäscherung findet am Montag, 20. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Rischhofstraße, statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik nur an das Bezirkssekretariat, Berlin S 23 68, Lindenstraße 3

Heute, Sonnabend, 18. Juli.

Schwelmen: Um 18 Uhr am Belle-Alliance-Platz zur Fahrt nach dem Seebad (Zellbahnen mitbringen). — Selenke: 19 Uhr, Postbusse: Post: Radifahrt zum Seebad. — Selenke: 16 1/2 Uhr, Treffpunkt zur Fahrt nach Selenke. — Röhlfen: 1: 18 Uhr, Bahnhof Weiskamer: Fahrt nach Selenke. — Weiskamer: 18 Uhr, Treffpunkt zur Fahrt nach Selenke. Treffpunkt: 18 Uhr, Sietzow-Kummelsburg. Röhlfen: direkt Jugendherberge.

Morgen, Sonntag, 19. Juli.

Reuß: 11: Fahrt ins Blaue. Treffpunkt: 7 Uhr, Bahnhof Reuß. Um 10: 10: 20.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
- Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebühnenstr. 27-28, Hof 2, 2. Et.
- Kreis Selenke. Montag, 20. Juli, Kreisversammlung im Seebad.
  - Reuß-Bezirk (3. Kameradschaft, 1. und 2. Zug). Montag, 20. Juli, 20 Uhr, an bekannter Stelle. 4. Kameradschaft. Montag, 20. Juli, 20 Uhr, Mitteldeutscher Verein bei Weiskamer, Weiskamer. 92. Ref.: Kom. Schiele über „Moderne Großindustrie“. — Kreuzberg (Zug 7 und 8). Sonntag, 19. Juli, morgens 7.30 Uhr, Untergrundbahn Reichshaus, 2. Abfahrt nach Friedrichshagen. — Kreis 8, Bezirk Bernau. Die für Sonntag, 19. Juli, angedachte Veranstaltung in Bernau wird aus. Bitte Bezirkssekretariat, Berlin, Lokal Georgen, Uferstr. 12. Jeder Bezirk entsendet einen Vertreter.

# So ging das Geld zum Teufel.

50 000 Mark veruntreut, verschlemmt und verpraßt.

Jauer, 17. Juli. (Eigenbericht.) Ein phantastisches Doppelleben bildet den Hintergrund eines Sensationsprozesses, der jetzt die erste Liegnitzer Ferienstrafkammer beschäftigt. Auf der Anklagebank saß der vierzigjährige Rentmeister Gotthilf Blenn aus Cobris, Kreis Jauer, wegen Antrags, fortgesetzten Betruges, Urfundensfälschung und unbefugten Waffenbesitzes. Er hat seiner Herrschaft unter gewissenhaftem Mißbrauch seiner unbefchränkten Vollmachten im Laufe von rund drei Jahren etwa 50 000 Mark veruntreut. Blenn diente 12 Jahre beim Militär und wurde dann in Berlin Kriminalwachtmeister. Infolge schwerer Veruntreuungen und Verfehlungen verlor er sein Amt und wurde zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe gelang es ihm, sich wieder verschiedene gute Stellen zu verschaffen. Am 1. Januar 1927 kam er schließlich zum Reichsgrafen von Wolkenstein-Trostburg auf Lobris. Es wurde ihm die gesamte Verwaltung der etwa 3000 Morgen großen Güter Lobris, Profen und Herzdorf übertragen. Blenn erhielt zuerst 250, dann 300 Mark monatliches Gehalt, sowie freie Wohnung, Deputat, Reisespesen usw. Die Reisen, die er unternahm, wurden ihm zum Verhängnis.

Er führte ein eigenartiges Doppelleben. Während er zu Hause mit Frau und Tochter einfach und bescheiden lebte, trat er in Breslau und vor allem Berlin als Baron oder Freiherr von Blenn vor den Besitzern der Güter auf und lebte auf größtem Fuße. Trotz aller Selbstwürde sei er immer wieder der Suggestion und Verführung der Großstadt erlegen. Nachdem er einmal in die Lieblich-Bar kam, sei es um ihn geschehen gewesen. Er verpraßte von nun an in den vornehmsten und teuersten Vergnügungs- und Lustlokalen Riesensummen. Er war in Berlin Stammgast bei Kempinski, im

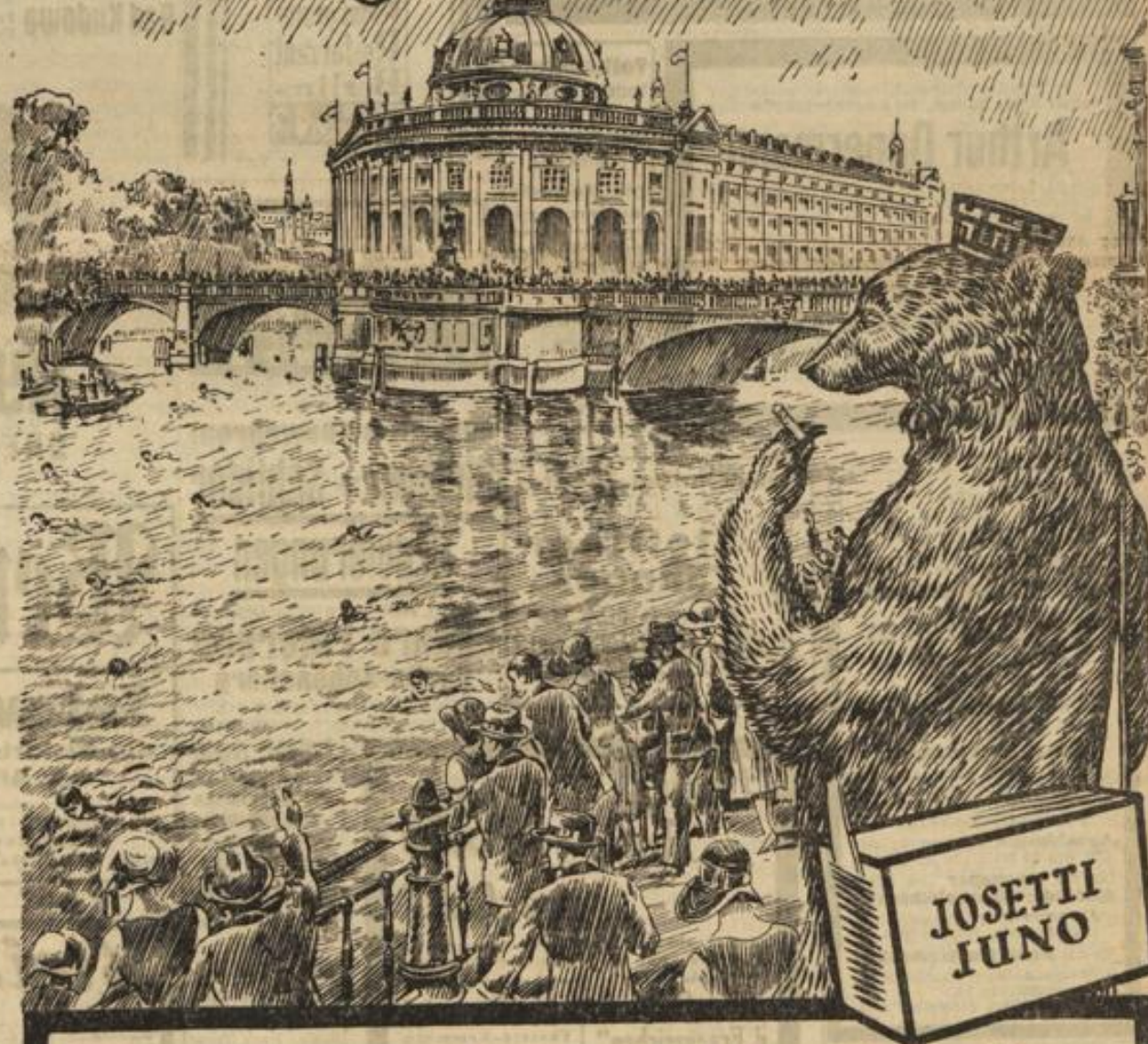
„Casanova“, in der „Libelle“ usw. Bei Sekt und schönen Frauen machte er Zeichen von durchschnittlich 800 bis 1500 M. pro Abend. Im März 1929 stellte er den Rekord auf, indem er in einem Lokal in der Nähe des Anhalter Bahnhofs in Berlin an einem Abend allein 3600 M. ausgab.

Auch auf zwei Italienreisen verbrauchte er das Vielfache von dem, was er an Speise erhielt. Ging ihm das Geld aus, so ließ er sich telegraphisch Gelder von Kunden seiner Herrschaft anweisen. Nach Aufdeckung seiner Verfehlungen floh er am 16. Juni 1930, angeblich in sinnlosem Zustand, dauernd schreiend, nach Berlin, wo er sich nochmals 300 M. erschwindelte. Auf dieser Fahrt hatte er eine Waffe bei sich, angeblich um Selbstmord zu verüben.

Die ganzen Straftaten will er in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit begangen haben. Er führte diese darauf zurück, daß er im Kriege, wo er Flugzeugführer war, am 24. April 1916 mit seinem Flugzeug aus 150 Meter Höhe abstürzte und schwer verletzt wurde; auch bei einem Autounfall wurde er erheblich verletzt. Der medizinische Sachverständige bezeichnete ihn als einen haltlosen Psychopathen, der aber für seine wohlüberlegten Handlungen durchaus verantwortlich sei. Die übrigen Zeugen, darunter der Prinz von Ratibor, die ihn zu Hause kennen lernten, stellten ihm ein gutes Zeugnis aus.

Das Liegnitzer Schöffengericht hatte ihn wegen dieser Straftaten zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Berufungsgericht setzte die Strafe auf drei Jahre einen Monat Gefängnis fest und den Ehrverlust auf drei Jahre herab. Die Untersuchungshaft seit 7. Juni 1930 wird voll angerechnet, der Haftbefehl aufrecht erhalten. Das Urteil ist rechtskräftig, da Angeklagter und Staatsanwalt auf weitere Rechtsmittel verzichteten.

## Was sagt der Bär?



### „Quer durch Berlin“

Auf langer Strecke zeugen ständig wechselnde Kampfbilder von dem zähen Siegeswillen der Schwimmer. Über die Aussichten der einzelnen herrscht größte Meinungsverschiedenheit; einmütig sind unter den Zuschauern nur die Raucher, denn sie erklären sich alle für

# Joseetti Juno

Berlins meistgerauchte Cigarette 0/Mdstk.







# Drei Forderungen.

Von der Miswirtschaft zur Wirtschaftsführung.

Von Fritz Naphthal.

Die Anerkennung der Bordringlichkeit, das erschütterte Kreditgebäude in diesem Augenblick zu stützen und den stockenden Zahlungsverkehr, von dem eine Lähmung auf die ganze Wirtschaft ausgehen muß, zunächst mit allen Mitteln wieder in Gang zu setzen, darf den Blick nicht dafür trüben, daß in diesen Krisentagen ein Maß von kapitalistischer Miswirtschaft vor der breitesten Öffentlichkeit entrollt worden ist, das dazu zwingt, mit den Forderungen zur organischen Umgestaltung der Wirtschaftsführung Ernst zu machen.

Der Augenblick, in dem der Schleier zerrissen ist, hinter dem sich wirtschaftliche Fehlleitungen in großem Stille und einer Häufung von verantwortungsloser Miswirtschaft im einzelnen verborgen hatte, darf nicht nur dazu dienen, einzelne Wunden auszubrennen oder zu verbinden, er darf nicht nur dienen zu einer „Sozialisierung der Pleiten“, bei der das Reich helfend den kapitalistischen Risikoträgern beispringt, sondern er muß auch benutzt werden, um die seit langem notwendigen, aber auf Grund der Widerstände der Interessenten immer wieder verschleppten Reformen durchzuführen. Die Reformen, die den Weg von der kapitalistischen Miswirtschaft zu einer planmäßigen Wirtschaftsführung und -kontrolle weisen sollen, und die wir heute als vordringlich auf die Tagesordnung setzen, stellen nicht einen Sprung vom Kapitalismus zum Sozialismus dar, sie stellen nicht eine plötzliche Überwindung aller Schäden der freien privaten Verkehrswirtschaft dar, die wir im Augenblick der Krise gar nicht für möglich halten, aber sie weisen die Richtung, in der die Entwicklung vorwärts getrieben werden muß, wenn man bei uns selbst und in der Welt das Vertrauen dafür gewinnen will, das nach den Erfahrungen der jüngsten Zeit die Miswirtschaft nicht verewigt werden soll, sondern daß der Weg zu einer gesunden Wirtschaftsführung gebahnt werden soll.

Nicht von einzelnen Personen, nicht von irgendeinem mit mystischen Kräften ausgestatteten Wirtschaftsdiktator können wir die notwendige Anbahnung des Systemwandels erwarten. Dazu bedarf es vielmehr des Einbaus von Institutionen der Wirtschaftskontrolle und der Wirtschaftsführung. Diese Institutionen müssen demokratisch aufgebaut sein, sie müssen bei der Arbeit der Wirtschaftsführung das Monopol oder, man kann vielleicht richtiger sagen, die Inzucht des Kreises der sogenannten Wirtschaftsführer brechen und der Gesamtheit der arbeitenden Bevölkerung, deren Anteil am Risiko falscher Wirtschaftsführung niemals deutlicher demonstriert worden ist als in diesen Tagen, den Weg frei machen zur Teilnahme an der Lenkung der Wirtschaft, die unser Schicksal ist.

Nicht das gesamte Programm der wirtschaftlichen Umgestaltung soll in diesem Augenblick neu entrollt werden, sondern wir wollen uns begnügen, in diesem Augenblick drei Forderungen in den Vordergrund zu rücken, für deren sofortige Erfüllung auch unter Benutzung des Mittels der Notverordnung uns die Verhältnisse reich, ja, überreich zu sein scheinen.

1. Die Reform des Aktienrechts. Jahrelang hat man unter der Hemmung der Interessenten geögert, Mißstände im deutschen Aktienwesen zu beseitigen, und infolgedessen hat man immer neue Miswirtschaft sich entfalten lassen und neue Vertrauenserschütterungen erzeugt. Vom Fagag-Krach bis zur Nordwolle ist ein langer Weg, der mit Leichen gepflastert ist. Es kommt jetzt nicht darauf an, jede Einzelheit der vorgeschlagenen Änderungen eines Ministerialentwurfes zur Aktienrechtsreform zu verwirklichen oder zu diskutieren. Aber es gibt einige Punkte, in denen unverzüglich die Reform in Kraft gesetzt werden muß.

Die Verschärfung der Verantwortlichkeiten und der Regreppflichten von Vorstand und Aufsichtsrat der Aktiengesellschaften ist dringend notwendig, um das Gewissen zu schärfen, um zu verhindern, daß die Verantwortlichen, wie es so oft geschieht, mit einem blauen Auge davorkommen, während breite Massen der Bevölkerung die Kosten ihrer Miswirtschaft zu tragen haben.

Die Einführung der Pflichtrevisionen nach dem Vorschlag des Reichsjustizministeriums muß unverzüglich durchgeführt werden, damit endlich die Veröffentlichung der Verwaltungen der Aktiengesellschaften das Vertrauen genießen können, um das sie durch Bilanzschwandel und Verschleierung in legalen und illegalen Formen in hohem Maße gebracht worden sind.

Die Publizitätsvorschriften bei den Aktiengesellschaften, deren Unzulänglichkeit bekannt ist, müssen sofort verschärft werden. Die Vorschläge des Reichsjustizministeriums, die manchen Fortschritt enthalten, können dabei zur Grundlage genommen werden. Sie sind aber zu ergänzen vor allen Dingen durch die Verpflichtung der vollen Veröffentlichung aller Bezüge von Vorstand und Aufsichtsratsmitgliedern. Die Publizität dieser Bezüge ist notwendig zur Hemmung des gerade in unserem Aktienwesen außerordentlich scharf ausgeprägten Systems der Bereicherung der Verwaltungsmittelglieder, das auch dann zur Anwendung gelangt, wenn es dem Unternehmen schlecht geht, wenn die Aktionäre keine Dividende erhalten und den Arbeitern die Löhne gekürzt werden.

Alle Publizitätsvorschriften werden aber unwirksam bleiben, wenn nicht eine Reichsinstanz geschaffen wird, die über ihre Einhaltung zu wachen hat. Nach dem herrschenden Recht bleiben alle Verletzungen der Publizitätsvorschriften so lange ungeahndet, bis es bei einer Gesellschaft zum Krach kommt. In Zukunft muß es eine Instanz geben, die darüber wacht, daß der Brunnen der Verschleierung zugedeckt wird, bevor das Rind hineingefallen ist.

2. Die Kontrolle der Kartelle, Trusts und aller monopolistischen Bindungen. Zur Krisenverschärfung, zur Fehlleitung von Kapital, zur Hemmung der Preislenkungen, die zur Krisenüberwindung auf den Gebieten der künstlichen Preishochhaltung notwendig sind, haben wenige Erscheinungen mehr beigetragen als die Fehler der Preis- und Produktionspolitik der großen Monopolorganisationen in

# Sonntagsprediger Hugenberg

## DANATBANK



„Ihr lieben deutschen Landleute, verzaget nicht. Denn sehet, ihr Kindlein, ich bin bei euch und bei mir sind 23 Millionen von der Danat-Bank...“

## Unhaltbare Reichsbankmaßnahmen. Berechtigter Gemeinde- und Sparkassenbedarf einfach an die Wand gedrückt.

In den deutschen Städten und Gemeinden, besonders in denjenigen mit starker Arbeiterbevölkerung und mit hohen Arbeitslosenziffern, besteht ein erheblicher Kassenbedarf zur Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen. Dieser Kassenbedarf ist vorhanden und muß befriedigt werden, bis die tausenden Steuern eingegangen sind. Außerdem müssen die Gemeinden, soweit die Steuern und Lieberweisungen nicht ausreichen, Kredite für die Unterstützungszahlungen aufnehmen.

Gegenwärtig ist es unmöglich, ohne weiteres von den Sparkassen und sonstigen öffentlichen Banken die erforderlichen Kredite zu erhalten. Die einzige Kreditquelle ist für die Städte gegenwärtig die Reichsbank. Die Möglichkeit zur Befriedigung des kommunalen Kreditbedarfs ist dadurch gegeben, daß die Sparkassen und Kommunalbanken ihre festverzinslichen Kapitalanlagen — Staats- und Gemeindeanleihen sowie Wandbriefe — bei den Reichsbankstellen und bei der Reichsbank in Berlin beleihen lassen.

Veruche dazu sind in den letzten Tagen gemacht worden. Die Reichsbankleitung hat jedoch die Lombardierung von Wertpapieren der Sparkassen und Kommunalbanken rundweg abgelehnt. Sie lehnte sogar die Beleihung von Staatsanleihen und Wandbriefen ab, die auch nach dem Gesetz bei der Reichsbank lombardfähig sind. Selbstverständlich, daß sie die Beleihung von Kommunalanleihen ablehnte, nachdem der unerhörte Zustand immer noch besteht, daß Kommunalanleihen, obwohl sie mündelsicher sind, von der Reichsbank schlechter behandelt werden als Pfandbriefe von Privatbanken und anderen Anleiherarten, die nicht mündelsicher sind.

Der Grund für dieses Verhalten der Reichsbank liegt in folgendem: im Generalkrat der Reichsbank sitzen in erster Linie Vertreter der privaten Großbanken. Mit Zustimmung der Reichsbankleitung scheint das gesamte Kreditkontingent, das bei der Reichsbank zur Verfügung steht, einfach auf die Großbanken verteilt worden zu sein. Wir haben Grund zu der Annahme, daß die Beteiligung der Sparkassen und Kommunalbanken an der Kreditgewährung der Reichsbank nicht

ohne Ablicht ausgeschlossen haben. Da die Reichsbankleitung das geduldet hat und da sie sich auf der anderen Seite über die unabsehbaren Gefahren im klaren sein muß, die mit der Ausschließung der Sparkassen und der finanziellen Auszehrung der Städte und Gemeinden verknüpft sind, wird man in ihrem Vorgehen einen neuen Beweis unzulänglicher Voraussicht und Urteilsfähigkeit erblicken müssen.

Wir halten es für unbedingt notwendig, daß dieser Zustand sofort beseitigt wird. Wenn die Reichsbank aus eigenem dazu nicht in der Lage sein sollte, so muß das Reich selbst Mittel und Wege finden, die Aushungerung der Gemeinden zu verhindern und die Städte und Gemeinden mit den erforderlichen Geldmitteln auszustatten. Wir halten es auch für nötig, daß das Reich den stärksten Druck auf die Reichsbank ausübt, um der einseitigen Bevorzugung der Privatbanken ein Ende zu bereiten, endlich die Lombardfähigkeit der Kommunalanleihen zu erzwingen und nötigenfalls auch jene Veränderungen im Reichsbankgesetz herbeizuführen, die eine einseitige Benachteiligung der öffentlichen Wirtschaft und der Gemeinden in Zukunft ausschließen.

## Beamtenbund mahnt zur Besonnenheit. Die Beamten müssen das Beispiel geben.

Der Deutsche Beamtenbund wendet sich in seinem Organ „Der Beamtenbund“ vom 17. Juli mit einem Aufruf an die Beamtenschaft, in dem es heißt:

Nicht Retrostik, sondern Besonnenheit muß gerade jetzt von den Beamten an den Tag gelegt werden. Nur so nügen sie dem Volksganzen, sich selbst und jedem Einzelnen. Kein aus Panikstimmung gehobenes unüberlegtes Handeln, wie Hamstern von Zahlungsmitteln oder Waren, wodurch die Sachlage nur verschärft wird, vielmehr durch das eigene Beispiel zur verständnisvollen gemeinsamen Überwindung der Katastrophenfrage beitragen, verlangt der Ernst der Lage von den Beamten. Daß wir ständig auf dem Posten sind, in jedem Augenblick für etwa bedrohte Interessen der Beamtenschaft eintreten zu können, ist selbstverständlich. Zunächst aber gilt es, als Deutsche die über das deutsche Volk hereingebrochenen schweren Gefahrenlagen unter Zurückstellung aller sonstigen Begegnisse zu überwinden.

Deutschland. Wir haben deshalb seit langem aus Gründen der allgemeinen Wirtschaftspolitik und der Konjunkturpolitik die Forderung nach einer weitgehenden öffentlichen Monopol- und Kartellkontrolle erhoben. Wir haben immer betont, daß der Träger einer wirklich wirksamen Monopolkontrolle ein Reichsdienst sein muß, in dem neben den beamteten Kräften die Vertreter der Wirtschaft, d. h. paritätisch die Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter und Angestellten und die Vertreter der Konsumgenossenschaften, mitarbeiten müssen. Wir können hier auf die Darlegung von Einzelheiten verzichten. Der sozialdemokratische Initiativgesetzentwurf vom 9. Dezember 1930, der alle notwendigen Bestimmungen enthält, liegt der Regierung vor. Es handelt sich jetzt nur darum, ihn unbekümmert um alle Interessentenwiderstände endlich in Kraft zu setzen.

3. Bankenaufsicht und Kapitallenkung. Der Fall der Danat-Bank hat gezeigt, daß die wahren Risikoträger der Großbankinstitute nicht die Aktionäre, die bisher ihre Dividende erhalten haben, und nicht die persönlich haftenden Gesellschafter, die bisher aus Geschäftsgewinnen und Aufsichtsratsanteilen Millioneneinkommen bezogen haben, sondern alle deutschen Steuerzahler sind, die bisher noch nie etwas von der Bank profitiert haben, jetzt aber für die Bürgschaftsübernahme des Reiches einstehen müssen. Es geht nicht an, daß die Öffentlichkeit sich um die Führung der großen Kreditinstitute erst dann kümmert, wenn sie zahlungsunfähig sind. Die Banken müssen in ihrer Geschäftsgebarung einer öffentlichen Kontrolle unterworfen werden, damit das geschwundene Vertrauen in die Weisheit und Zuverlässigkeit ihrer Führung allmählich wiedergewonnen wird. Man kann dabei an die Einrichtung eines Bankaufsichtsamtes mit bestimmten Kontrollaufgaben denken. Es gibt dafür in begrenztem Umfang ein Vorbild in dem Reichsaufsichtsamte für Privatver-

sicherung. Dieses Vorbild darf aber nicht einfach kopiert werden. Es darf nicht in einem Bankaufsichtsamte das Schwergewicht des Einflusses neben den notwendigen Beamten bei den Vertretern der Banken selbst liegen. Man darf die Bäder nicht zu Gärtnern machen. Damit hat man auch, wie der Fall Fagag zeigte, bei der Privatversicherung schlechte Erfahrungen gemacht. Man muß dafür sorgen, daß das Bankaufsichtsamte demokratisch aufgebaut wird, daß neben den Sachwaltern des Staates auch hier die Vertreter verschiedener Wirtschaftszweige in Parität zwischen Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter und Angestellten zusammenwirken. Es genügt aber nicht, daß das Aufsichtsamte für die Solidarität der Anlagen und der Geschäftsführung im Interesse der Bankeinleger sorgt. Darüber hinaus muß in Verbindung mit der Reichsbank als dem zentralen Kreditinstitut der Wirtschaft ein Apparat der Überwachung und Lenkung des Kapitalstroms aus den verschiedenen öffentlichen und privaten Kreditinstituten unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgebaut werden. Es kommt darauf an, durch die Einschaltung der volkswirtschaftlichen Führung gegenüber den rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten die ungeheuren Fehlleitungen zu verhindern oder mindestens stark zu verringern, die sich in der Vergangenheit aus den privatwirtschaftlichen Operationen, die von den Banken oder mit Hilfe der Banken durchgeführt wurden, ergeben haben.

Wenn diese drei dringlichsten Forderungen der Neugestaltung unserer Wirtschaft (abgesehen natürlich von der notwendigen Wiederherstellung eines gesunden Geldverkehrs) mit Energie und Kühnheit in diesem Augenblick der allgemeinen Verwirrung durchgeführt werden, dann wird von ihnen eine große Vertrauensstärkung ausgehen. Denn man wird spüren, daß der Wille vorhanden ist, vom der Miswirtschaft den Weg zur Wirtschaftsführung zu finden.



